

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich zweimal, alle Freitage, monatlich 22 Mal, bei Postbezug 1,50 Mk. monatlich. Einzelnummer 10 Pf. Alle Behaltungen, Postboten, weitere Verkäufe u. Bestellungen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. In Wilsdruff: Postamt, in Dresden: Postamt, in Leipzig: Postamt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich zweimal, alle Freitage, monatlich 22 Mal, bei Postbezug 1,50 Mk. monatlich. Einzelnummer 10 Pf. Alle Behaltungen, Postboten, weitere Verkäufe u. Bestellungen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. In Wilsdruff: Postamt, in Dresden: Postamt, in Leipzig: Postamt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 141 — 95. Jahrgang      Drahtanschrift: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 240      Freitag, den 19. Juni 1936

## Deutsches Jugendfest.

Im Zeichen der olympischen Ringe begeht die Jugend vor diesjähriges Deutsches Jugendfest. Sie will zeigen, was sie in harter Schulung des Körpers erreicht hat. Ob Pimpf oder Hiltlerjunge oder -mädels, alle werden sie ihr Bestes geben und an ihre Aufgaben mit dem ihnen eigenen Schwung gehen, der viel dazu beigetragen hat, das deutsche Volk für die olympische Idee zu begeistern. Das Deutsche Jugendfest fordert nicht Höchstleistung des einzelnen, die Einzelleistung ist nur in den Diensten der Kameradschaft gestellt, mit der der Junge oder das Mädchen auf gemeinsamer Fahrt, im Lager und beim Feiern verbringt. Die deutsche Jugend kämpft geschlossen, wie sie geschlossen spielt, singt und wandert. Sie ist die Jugend Deutschlands und nicht nur, wie etwa früher, einer Gruppe. Sie ist uns die gesunde Grundlage einer gesunden, starken und wehrhaften deutschen Zukunft.

Das Deutsche Jugendfest gibt uns Anlaß, in die Vergangenheit zu schauen. Wie stand es denn da um die körperliche Erziehung? Reichsjugendwettkämpfe hatten wir schon im Zwischenreich, aber was waren sie, wer kämpfte, und welchen Erfolg hatten diese Sportkämpfe?

Es war wohl im Sommer 1922 zum erstenmal, daß überall in Deutschland die Reichsjugendwettkämpfe ausgeschrieben waren. Die Schule sollte beweisen, daß sie ihre Schüler auch in den Leibesübungen zur Leistung erziehen konnte. Was die ersten Reichsjugendwettkämpfe zeigten, war, an heutigen Leistungen gemessen, recht kümmerlich. Man wollte Ergebnisse sehen, wo keine Vorbereitungen waren.

Wenig, es gab auch damals unter den deutschen Schülern manchen tüchtigen Sportler, aber das waren in den Schulen im allgemeinen Ausnahmen. Wer Lust hatte, an den Reichsjugendwettkämpfen teilzunehmen, machte mit, die andern sahen, halb teilnehmend, halb gelangweilt, als Randgäste herum.

Dennoch war es der Anfang, der uns allmählich weiterbrachte. Was den Reichsjugendwettkämpfen fehlte, war die Erkenntnis der Breitenarbeit, die längst hätte einsehen müssen, die aber erst zu spät durchgeföhrt wurde. Gleichzeitig mit der Einsicht in diese Notwendigkeit setzte ja auch die Verbesserung in der Ausbildung der Turn- und Sportlehrer ein.

Hatte früher für einen Oberlehrer das Patent eines Reserveoffiziers als Turnlehrerausweis genügt, so verlangte man zu Beginn der zwanziger Jahre schon eine — allerdings nebengeordnete — zweijährige Ausbildung, die dann 1924 bereits in eine vierjährige erweitert wurde. Hatte früher — den einzelnen traf nicht die Schuld, sondern das System — mancher bereits ziemlich altliche Lehrer auf dem Schulhof bei seiner Turnklasse gestanden und beim Schlagballspiel „mehr Spielereidenschaft“ verlangt, so stellte man nun schon den jungen Sportstudenten zu Lehrproben vor eine Klasse, nachdem man von ihm selbst tätige Erfahrung in allen Sportarten verlangt hatte, die man in den Schulen trieb. Das war schon ein gewaltiger Fortschritt.

Und wie wurde in den Schulen der Sport ausgeübt? Mißlicher Hofe vielleicht, mit Kragen und hohen Stiefeln. Das gibt es heute nicht mehr auf dem Sportplatz. Der sogenannte Sport auf dem Schulhof und in den Straßen ist verschwunden. Staat und Gemeinden haben Sportanlagen geschaffen. Aus den Schülern, die möglichst lässig irgendein Ballspiel spielten, ist allmählich in jeder Schule eine frische Gesellschaft des Sportlehrers geworden, die unter seiner Leitung zu kämpfen versteht.

Vor allem aber ist der Geist der heutigen Jugend günstigste Voraussetzung für solche Sportarbeit. Wie der tüchtige jüngere Sportlehrer alle seine Schüler heranholt, auch einzeln, mit mancher Nähe, aber immer mit eigener Begeisterung, die als bestes Vorbild auch das beste Erziehungsmittel ist, so leistet die N. J. im Sport Breitenarbeit, erfährt weit über die Schülerschaft hinaus alle Jungarbeiter und Lehrlinge. Da wird keiner ausgelassen, da kommt es nicht auf Spitzenleistungen an, sondern darauf, daß eine ganze Mannschaft bestet, aber nicht wie bei jenen Reichsjugendwettkämpfen, sondern so, daß sich die Schwächeren nach den Stärkeren richten, daß sie im Sinn und zum Besten der Mannschaft ihre Leistung steigern. So wurde gerade durch die N. J. die Grundlage für das heutige Deutsche Jugendfest geschaffen, das wir 1933 zum erstenmal begingen. Wie sehr es sich von den alten Reichsjugendwettkämpfen unterscheidet, zeigt sich in der Teilnahme aller gesunden Schüler. Jeder gehört zu einer Mannschaft, jeder hat sein Bestes zu geben. Keiner steht abseits und beneidet den sportlichen Kameraden um sein Können.

Damit ist das Deutsche Jugendfest nun wirklich Beweis für die sportliche Leistungsfähigkeit der deutschen Jugend. Deutschland hat eine Jugend, die geschlossen und als Ganzes ihren Mann steht. So aber ist eine gute Gesamtleistung weitaus mehr wert als tausend einzelne Einzelleistungen.

## Schwenkung der britischen Außenpolitik

### Eden begründet den Verzicht auf die Sanktionen.

Am Donnerstag fand London ganz im Zeichen der großen Sanktionsausrede im Unterhaus. Die Regierung hatte die öffentliche Meinung gebührend auf die Schwenkung vorbereitet, und so waren die Sanktionsfreunde rechtzeitig ins Hintertreffen gedrängt worden.

Nur die Presse der Arbeiterpartei hat ihren alten Standpunkt, die Sanktionen gegen Italien beizubehalten, nicht aufgegeben. Aber die Blätter der Liberalen haben bereits festgestellt, daß die Sanktionen aufgegeben werden mußten, da sie niemals voll durchgeföhrt worden seien. Nebenher äußerte sich der dem Auswärtigen Amt nahestehende „Daily Telegraph“, der sich an die Adresse Frankreichs wendet.

Paris sei verantwortlich für den Fehlschlag der Sanktionspolitik.

Die Sanktionen hätten jedoch eine „historische“ Bedeutung gehabt, indem sie bewiesen hätten, daß sie ein untaugliches Mittel seien, und man einen neuen Weg für die Erhaltung des Friedens suchen müsse. Einen großen Raum nehmen ferner die Betrachtungen ein, welche Folgen die Aufhebung der Sanktionen in nächster Zukunft haben werde. Allgemein wird als sicher angenommen, daß jetzt eine Verständigung zwischen England und Italien erfolgen werde. „Daily Telegraph“ will wissen, daß Mussolini eine entgegenkommendere Haltung einnehme als ursprünglich erwartet. Er werde nicht auf der formalen Zurückziehung des Völkerbundsbeschlusses, der Italien zum Angreifer stempelte, bestehen und ebensowenig auf der Anerkennung der Annexion Abessinien. Dafür werde Italien nicht nur an den Locarno- und Dardanelenkonferenzen teilnehmen, sondern auch ein Abkommen zur Wahrung der britischen und französischen Interessen in Abessinien und den angrenzenden Mittelmeerexpakt abschließen. Ebenso werde er aktiv an der Völkerbundsreform mitarbeiten.

Im Mittwochsabend wurden die Handlungsgänge des Unterhauses von rund 200 weiblichen Mitgliedern der Liberalen Partei buchstäblich gestört. Sie legten den Oppositionsangeordneten dringend nahe, sich für die Aufrechterhaltung und notfalls Verstärkung der Sanktionen einzusetzen. 24 Mitglieder der sogenannten Völkerbundsgruppe sahen eine Entschloßung, in der die Fortsetzung oder Verstärkung der Sanktionen gefordert wird, bis Italien einer für den Völkerbund annehmbaren Regelung des Abessinienstreitfalls zustimmen würde.

Der Regus während der Völkerbundstagung in Genf.

Nach einer Mitteilung der abessinischen Gesandtschaft wird sich der Regus während der Völkerbundstagung Ende Juni in Genf aufhalten; er wird jedoch der Vermählung nicht persönlich beiwohnen. Der Regus ist mit seinen beiden Söhnen und seiner Tochter sowie mit dem abessinischen Gesandten nach Schottland gereist, wo er sich zur Erholung in einem Schloß in der Nähe von Glasgow aufhalten wird.

Eben begründet den Verzicht auf die Sanktionen.

Verstärkte englische Verteidigungsmaßnahmen im Mittelmeer — Völkerbundsreform frühestens im Herbst.

Vor dem dichtbesetzten englischen Unterhaus, in dessen Diplomatensal im auch das ganze diplomatische Korps einschließlich des italienischen Botschafters Granbini sitzen sah, hielt Außenminister Eden seine mit Spannung erwartete Rede über die Aufhebung der Sanktionen. Als er an das Rednerpult trat, wurde ihm aus den Reihen der Opposition ironisch zugerufen: „Weiden Sie Handhast!“ Eden unterstrich in seiner Rede die Tatsache, daß England an der Kollektivaktion vollen Anteil genommen habe. In seiner Rede erklärte Eden weiter, die britische Regierung werde jeden Beschluß loyal durchzuführen, der auf der kommenden Völkerbundsversammlung in Genf gefaßt werde. Die Regierung beabsichtige, auch diesmal die Führung zu übernehmen. Wenn sich die Frage erhebe, was der Völkerbund tun solle, so müsse man in erster Linie zugeben, daß der Zweck, zu dem man die Sanktionen auferlegt habe, nicht erreicht worden sei. Nach reiflicher Erwägung sei er zu der Ansicht gekommen, daß die Fortsetzung der Sanktionsmaßnahmen, um damit einen Druck auf Italien auszuüben, keinerlei Nutzen habe.

Der Feldzug der Italiener in Abessinien habe Erfolg gehabt. Daraus ergebe sich eine Lage, die nur durch eine militärische Aktion von außerhalb rückgängig gemacht werden könnte. Er stelle die Frage, ob es irgendein Land gebe, das bereit sei, diese militärische Aktion zu ergreifen, oder ob auch nur ein Teil der öffentlichen Meinung Großbritanniens bereit sei, dies zu tun. Wenn der Völkerbund die Absicht habe, in Abessinien einen Völkerbundsfrieden zu erzwingen, dann müsse der Völkerbund zu einer Handlung schreiten, die unvermeidlich zum Krieg im Mittelmeer führe. Niemand könne aber voraussetzen, ob ein solcher Krieg auf das Mittelmeer beschränkt bleiben würde. Man könne nicht annehmen, daß der Völkerbund eine solche Entwicklung wolle.

Von den Vätern der Opposition tönten Eden diese Entgegnung: „Welche Schandel Tretet Sie zurück!“ Schwachklang der Beifall, der ihm von einem geringen Teil der Regierungsanhänger zuteil wurde. Obwohl sich die Mißfallensstimmung der Opposition noch nicht gelegt hatte, setzte Eden seine Rede mit der Darlegung der Gründe fort, die die Regierung Baldwin von der Ausföhrigkeit der Fortföhrung der Sanktionen überzeugt hätten.

Die britische Regierung sei nicht bereit, eine militärische Aktion zu ergreifen.

Eine Fortsetzung der Sanktionen würde aber nur zu einem Zusammenbruch der Sanktionsfront führen, so daß sich der Völkerbund in Kürze in einer noch abträglicheren Lage als jetzt befinden würde. Die Zusicherungen auf Beistand im Falle eines Angriffs im Mittelmeer, die Großbritannien gemäß Artikel 16 Abs. 3 gegeben habe, würden während der Dauer der unsicheren Periode aufrechterhalten werden, die notwendigerweise auf die Aufhebung der Sanktionen folgen würde.

Wenn die weitere Aufrechterhaltung der Sanktionen keinem weiteren nützlichen Zweck mehr diene, bestünde die Gefahr, daß die wohlgeordnete Reihe der Sanktionsländer in Unordnung gebracht würde. (Gelächter der Opposition.) Der Völkerbund solle zugeben, daß die Sanktionen ihren Zweck nicht erreicht hätten, und dieser Tatsache ins Auge sehen. Das seien die Gründe, die zu der Entscheidung der Regierung geführt hätte.

Angesichts der Erfahrungen der letzten Monate habe die Regierung beschlossen, im Mittelmeer ständig eine Verteidigungsposition aufrechtzuerhalten, die stärker sei als die vor Beginn des Streites. (Starker Beifall auf den Regierungsbänken.)

Die Regierung trete selbstverständlich nach wie vor für den Bestand des Völkerbundes ein. (Gelächter der Opposition.) Daraus sei die ganze englische Politik abgeleitet. (Beifall auf den Bänken der Regierungsanhänger, ironisches Lachen bei der Opposition.) Nur müsse alles getan werden, um ihm durch eine Neuordnung für die Zukunft eine bessere Erfolgchance zu geben. Diese Reform dürfe aber erst auf der Septembertagung des Völkerbundes zur Sprache gebracht werden, auf der nächsten Tagung würden die anderen Staaten kaum bereit sein, diese Frage schon zu behandeln.

Eine Neuordnung der Welt auf der Basis des Friedens sei immer noch möglich, wenn die Welt es nur wolle.

(Neues Gelächter bei der Opposition.) Die englische Regierung werde sich bemühen zeigen, dem Völkerbund nach dem letzten Schlag wieder zu seiner vollen Autorität zu verhelfen.

Eden wandte sich hierauf Deutschland zu und sagte: Ich wünsche mich nunmehr einer anderen und nicht weniger wichtigen Seite der internationalen Lage zuzuwenden, der wir gegenüberstehen. Ich wünsche mich mit den Verhandlungen zu beschäftigen, die die Regierung versucht hat, ständig in Gang zu bringen, seitdem Deutschland das Rheinland im März wiederbesetzt hat.

Die Mitarbeit Deutschlands ist für den Frieden Europas nicht zu entbehren,

und wir wünschen nichts Besseres, als mit Deutschland zu diesem Zwecke zusammenzuarbeiten. Das ist der Zweck, der dem Vertrag von Locarno zugrunde lag, den Sir Austen Chamberlain verhandelt hat. Es war der Zweck, an den auseinanderfolgende britische Regierungen gedacht haben, als sie die Reparationsregelung verhandelten, die in dem gänzlichen Verschwinden der Reparationen in Lausanne gipfelte. Er hat eine hervorragende Rolle bei den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz gespielt. Nach dem Zusammenbruch dieser Konferenz im Frühjahr 1934 hat die Regierung dieses Landes mit ihren Anstrengungen nicht nachgelassen. Man braucht nur das Mauthuch zu lesen, um den Kurs dieser Verhandlungen festzustellen.

Ich wünsche nur auf einen Punkt hinzuweisen: Im Februar letzten Jahres hat die gemeinsame britisch-fran-



zupfende Erklärung, die hier in London erzielt wurde, den Versuch gemacht, eine allgemeine Regelung zum Zwecke der Befriedung Europas zu erzielen. Es handelt sich um ein umfangreiches Übereinkommen über die Rüstungen, das die Rüstungsklausel des Vertrags von Versailles ersetzen sollte. Sehr bald hiernach führte Deutschland die allgemeine Wehrpflicht ein, und die Lage wurde kompliziert, aber

wie haben während des ganzen letzten Jahres in unseren Anstrengungen nicht nachgelassen, einen Zustand in Westeuropa zu sichern sowie ein Abkommen über die Begrenzung bestimmter Formen der Rüstung.

Aus bestimmten Gründen hielten es die Deutschen für richtig, ihre Antwort aufzuschieben.

Das war die Lage, die ich vorfand, als ich das Auswärtige Amt übernahm. Ich war der Ansicht, daß ich beweisen müßte, wie ernst mein Wunsch sei, freundschaftliche Verhandlungen mit der deutschen Regierung aufzunehmen, die den Zweck haben sollten, funktionierende Abkommen zu sichern, an denen dieses Land teilnehmen könnte. Infolgedessen wies ich unseren Vorkämpfer in Berlin an, dem Reichskanzler zu sagen, daß ich keine Ansicht über die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Deutschland teile. Die nächste Entwicklung ging am 7. März vor sich, als der deutsche Vorkämpfer in das Auswärtige Amt kam, um mich davon zu unterrichten, daß deutsche Truppen an diesem Morgen in die demilitarisierte Zone hineingegangen waren. Die Möglichkeit der Handlung der deutschen Regierung erregte die größte Besorgnis in Belgien und Frankreich sowie in vielen anderen Ländern und in einem großen Teile Europas.

Unter diesen Umständen bestand die Politik der Regierung darin, die Besorgnisse zu beschwichtigen, um so eine Lage zu schaffen, in der wohlüberlegene Überlegungen und sorgfältige Verhandlungen möglich sein sollten.

Wir nahmen nicht an, daß die Handlung der deutschen Regierung rückgängig gemacht werden könnte und haben dies auch nicht verlangt. Wir eruchten aber die deutsche Regierung, einen freiwilligen Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens zu leisten. Die deutsche Regierung fühlte sich leider hierzu nicht in der Lage.

Darüber hinaus war es für uns und Europa wichtig, dessen versichert zu sein, daß Deutschland glaubt, daß ein Punkt erreicht worden ist, an dem es erklären kann, daß es den politischen Status Europas anerkennt, abgesehen davon natürlich, wie dieser späterhin durch freie Verhandlungen und Übereinkommen abgeändert wird.

Eine offene und beruhigende Antwort auf diese Fragen, dessen bin ich sicher, würde ein Signal für die Rückkehr des Vertrauens sein. Wenn eine Versicherung über diesen Punkt gegeben werden könnte, würden alle Elemente in der gegenwärtigen Lage gegeben sein, die uns gestatten würden, den Versuch zu unternehmen, eine dauerhafte Regelung in Europa abzuschließen, die auf dem Verschwinden der entmilitarisierten Zone beruht.

#### Angriffe der Opposition.

Nach Außenminister Eden ergriß *Crendy* für die Arbeiterpartei das Wort. Er sagte, daß noch niemals eine Rede gehalten worden sei, die mehr zu bedauern sei als die Edens. Millionen Menschen würden seine Rede mit Scham und Entsetzen lesen und tief bestürzt darüber sein, daß die Regierung den schlimmsten politischen Verrat begangen habe.

Lloyd George, der hierauf für die Liberale Opposition das Wort ergriß, erklärte, Eden gebe nach Genf, um den Völkerbund zu zerschlagen. Von diesem Augenblick an werde es nur noch internationale Anarchie geben. Es habe keinen Zweck, wenn Eden noch sage, daß er den Völkerbund wiederherstellen und reparieren wolle. Welche der Nationen twigere sich denn, die Sanktionen beizubehalten? Nicht eine. Die Reichen des Völkerbundes seien nicht zerbrosen. Eden gebe vielmehr hin, um dies zu tun. Als man die Sanktionen begonnen habe, sei die Flotte nicht bereit gewesen. Sie habe keine ausreichende Munition unter dieser patriotischen Regierung gehabt.

Er glaube es einfach nicht, wenn gesagt werde, daß die große britische Flotte den Italienern nicht hätte entgegengekehrt werden können.

Jetzt aber sei die Flotte voll ausgerüstet. Die Kriegsgefahr habe sich vermindert, und die Haltung der beiden wichtigsten Mittelmeerstaaten habe sich grundsätzlich geändert. Die Laval-Regierung sei gegen die Sanktionen gewesen. Jetzt aber sei eine Regierung von gänzlich anderem Charakter vorhanden. Blum habe dem „Daily Telegraph“ zufolge dem britischen Außenamt mehr als einmal mitgeteilt, daß Frankreich bereit sei, Großbritannien bei jedem Schritt zu unterstützen, den es zur Durchführung der Völkerbundsanktionen ergreife. Ob das wahr sei?

Eden erwiderte hierauf und stellte fest, die französische Regierung habe erklärt, sie sei nicht bereit, die Initiative zur Aufhebung der Sanktionen zu ergreifen. Sie sei aber bereit, mit der britischen Regierung zusammenzutreten.

Lloyd George fuhr fort, daß auch Spanien seine Ansichten geändert habe. Die Gesamtheit der Mittelmeerstaaten sei bereit, Großbritannien zu unterstützen, und die Regierung laufe fort. — Der auswärtige Handel Italiens sei um über die Hälfte zurückgegangen. Er sehe nicht ein, warum man aufgeben solle, nur weil Abbis Abenda erobert worden sei. Lloyd George ging dann dazu über, die Regierung unter dem Beifall der Opposition lächerlich zu machen.

#### Ministerpräsident Baldwin spricht.

Im Unterhaus ergriß auch Ministerpräsident Baldwin das Wort. Er trat dafür ein, daß der Völkerbund auf seiner Herdichtung den ganzen Fragenbereich der kollektiven Sicherheit allen Entschieden prüfen müsse. Nach Ansicht der englischen Regierung sei auf diesem Gebiet ein völliger Fehlschlag zu verzeichnen. Der Völkerbund müsse jederzeit eine dem Angreifer sofort überlegene Streitmacht zur Verfügung haben. Gerade die Erfahrungen der letzten Monate hätten doch eine deutliche Sprache gesprochen.

Zur europäischen Lage übergehend, setzte sich Baldwin dafür ein, daß Deutschland, Frankreich und England für den Frieden Europas Seite an Seite zusammenarbeiten sollten. Das sei das Wichtigste. Hoffentlich können Franzosen und Deutsche auf einer Konferenz zusammen, die

einer besseren Sicherheit und dem Frieden Europas dienlich sei. Das sei die Hoffnung der englischen Regierung. Der Oppositionsführer *Attlee* kündigte für den kommenden Dienstag, an dem die Aussprache fortgesetzt wird, einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung Baldwin an.

### Zurückhaltende Aufnahme der Eden-Erklärung in Italien.

Rom, 19. Juni. Die Rede Edens im Unterhaus war auch am späten Donnerstagsabend in der italienischen Hauptstadt nur in einem kurzen Auszug bekannt, dessen Inhalt freilich in journalistischen und politischen Kreisen bei aller Anerkennung der einstimmigen Ablehnung der englischen Regierung vom Sanktionskrieg mit einer sühnbaren Zurückhaltung aufgenommen wird. Der Anstoß dazu scheint vor allem das beabsichtigte Weiterbestehen der von England mit mehreren Mittelmeerstaaten getroffenen Flottenabmachungen und die Anknüpfung zu sein, daß England im Mittelmeer dauernd ein verstärktes Flottenaufgebot unterhalten will. In zuständigen Kreisen will man vor dem Vorliegen des vollständigen amtlichen Textes auf jede Stellungnahme verzichten, da sich erst aus einer genauen Prüfung ergeben könne, über welche Punkte Italien etwa weitere Aufklärung für nötig erachten werde.

#### Leitspruch für 20. Juni.

Der neue Staat wird dann ein Phantasieprodukt sein, wenn er nicht einen neuen Menschen schafft. Seit zweieinhalbtausend Jahren sind mit ganz wenigen Ausnahmen nahezu sämtliche Revolutionen gescheitert, weil ihre Führer nicht erkannt hatten, daß das Wesentliche einer Revolution nicht die Machtübernahme ist, sondern die Erziehung des Menschen. *Kroll Hillel.*

### Plus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Juni 1936.

#### Der Spruch des Tages:

Im Glauben bin ich ein Herr aller Dinge und in der Liebe ein Knecht aller Menschen.

#### Jubiläum und Gedenktag.

20. Juni.

1849 Der Dichter Franz von Schönthan geboren.  
1868 Der Schriftsteller Walter Bloem geboren.

Sonne und Mond.

20. Juni: S.-M. 3.36, S.-U. 20.26; M.-M. 4.45, M.-N. 7.26

### Deutsches Jugendfest — Siegerfeier.

Auf dem Turnplatz an der Meißner Straße herrschte in den letzten 8 Tagen lebhafter Betrieb, legten doch Knaben und Mädchen der Volksschule und der Berufsschule Leistungsprüfungen im sportlichen Dreikampf ab: Lauf, Sprung und Wurf. Dabei wurden ganz beachtliche Leistungen erzielt. Alle Teilnehmer, die eine gewisse Punktzahl erreichten, erhielten als Auszeichnung eine Siegenadel. Sie wurde in Anwesenheit der Lehrerschaft und aller beteiligten Klassen in einer schlichten Siegerfeier heute vormittag im Schulhofe überreicht. Ein Orchester der Musikerschule spielte eingangs den „Aufzug König Heinrichs“ aus „Lohengrin“. Dann nahm Lehrer *Anders* das Wort, um auf den großen Wert der körperlichen Leistungsprüfungen im Rahmen des Deutschen Jugendfestes hinzuweisen. Er beglückwünschte Sieger und Siegerinnen und legte ihnen ans Herz, nun nicht etwa auf den Vorbeeren auszuruhen, sondern zu neuen Leistungen zu streben für Volk und Vaterland. Die übrigen Knaben und Mädchen forderte er auf, den Siegern nachzusehen, damit sie im nächsten Jahre auch die Siegenadel schmücken. Berufsschulleiter *Kradl* schloß seine Worte an Berufsschüler und -schülerinnen an. Dann wurden die Namen der Sieger verlesen und alle nahmen die schmucke Siegenadel freudig in Empfang. Das Orchester beendete die schlichte Feier mit dem „Zug der Frauen zum Münster“ aus „Lohengrin“ von A. Wagner.

#### Volksschule.

Knaben Klasse 1: Vidich 181 P., Anders 181, Müller 180. — Klasse 2: Walter 228, Otrich 206, Schulte 203, Trofisch 189 P. — Klasse 3: Döschel 254, Ziemert 225, Lenert 215, Lindner 192, Claus 191, Res 189, Schneider Gerb. 187, Bremer 183, Burghardt 181 P. — Klasse 4: Müller 223, Christmann 222, Forle 209, Renisch 203, Viehich 190, Tränker 184, Fleischer 180 P.

Mädchen Klasse 1: Dohmann 243, Goussmann 233, Böschler 227, Kretschmar 215, Fudermann 213, Vollmann 206, Lange 200, Kobisch 193, Richter 193 P. — Klasse 2: Edmüle 232, Benath 217, Verthold 200, Oros 195, Pofandt 189, Henkel 186 P. — Klasse 3: Löffig 241, Walter 193, König 191, Samich 188, Jobel 186, Borchert 183 P. — Klasse 4: Birner 183, Höpnel 180 P.

#### Berufsschule.

##### Schüler:

Tischlerlehrling Gerhard Klau 238 Punkte, Musikschüler Dorst Herberg 236 Punkte, Schlosserlehrling Werner Bombach 218 Punkte, Müllerlehrling Horst Börners 215 Punkte, Metzlerlehrling Heinz Klumler 213 Punkte, landwirtschaftl. Gehilfe Werner Kramer 207 Punkte, Tischlerlehrling Werner Wägig 206 Punkte, Dreherlehrling Gerhard Scholz 203 Punkte, Musikschüler Werner Goldberg 202 Punkte, Musikschüler Walter Wünsche 202 Punkte, Müllerlehrling Ernd Sparmann 202 Punkte, landwirtschaftl. Gehilfe Erich Klotter 198 Punkte, Tischlerlehrling Gerhard Thomas 193 Punkte, Maurerlehrling Rudolf Kudenmeister 192 Punkte, Bäckerlehrling Erich Reichelt 189 Punkte, Maurerlehrling Wills Schulze 188 Punkte, Musikschüler Werner Bieder 185 Punkte, landwirtschaftl. Gehilfe Kurt Sommer 184 Punkte, Bildhauerlehrling Hans Krieger 183 Punkte, Musikschüler Heinz Steinborn 183 Punkte, Musikschüler Rudolf Haubold 183 Punkte, Maurerlehrling Erich Dötz 181 Punkte.

Schülerinnen: Retola Ello 202, Seeger Ruth 211, Pfähler Elisabeth 204, Spata Hildegard 197, Börner Flora 192, Heße Ase 191, Heinrich Annemarie 188, Schilling Elisabeth 180 P.

### Moskauer Verschleierungsmanöver.

Trozkis bolschewistische Wählerarbeit in Frankreich. Die europäische Öffentlichkeit hatte sich in der letzten Zeit vielfach mit der Frage beschäftigt, ob bei den kommunistischen Streiks in Frankreich die Dritte Kommunistische Internationale oder eine neue Vierte Internationale unter Führung von Trozki mit einem Gegensatz gegen die Moskauer Internationale sich betätigt habe. Hierzu kommen interessante Meldungen aus Paris, wonach alle Nachrichten, die in der letzten Zeit über eine sogenannte Vierte Internationale unter Führung von Trozki verbreitet wurden, nur dem Zweck dienen, eine enge Zusammenarbeit zwischen Trozki und den Bolschewisten in Moskau zu verschleiern.

Trozki habe von Moskau den Auftrag erhalten, in einer getarnten Organisationsform ganz bestimmte Maßnahmen der kommunistischen Propaganda durchzuführen.

Er solle besonders in den Ländern kommunistische Streikbewegungen organisieren, in denen Moskau und die amtlichen Kommunisten sich wegen des Abschlusses mit Mittelsbündnissen zurückhalten müßten.

Wie aus Warschau gemeldet wird, unterhält Trozki in Prag ein Büro, dem ein russischer Jude namens Jean Reichler vorsteht. Reichler habe sich als Spitzel zugunsten der bolschewistischen S. P. U. in Moskau benutzen lassen, sei dann aber von Trozki gestiftet worden, obwohl er gegen die Trozkisten in der Tschechoslowakei gearbeitet hatte. Trozki besitze selbst große Bankkonten, so bei der Banca di Roma. Ein von ihm unterhaltenes Büro in Genf betätige sich im Sinne des Moskauer Bolschewismus. Es sei nicht daran zu zweifeln, so wird aus Warschau gemeldet, daß Trozki ein Agent des Moskauer Bolschewismus sei. Er organisiere die Streiks in Frankreich und in den französischen Kolonien.

### Die Feier der Sommer Sonnenwende.

Wenn auf den Aedern die Saaten höher stehen, wenn an den Blütenbäumen die ersten Früchte sich rötten, wenn auf den Weiden das junge Vieh sich an das Muttertier schmiegt, wenn alles neu und jung in seiner ganzen Schönheit sich zur Sonne rauft, dann feiern wir den Höhepunkt des Jahres, den Tag, an dem die lebenerweckende Kraft der Sonne unserem Land am längsten blieb, die Mittsommernacht — die Sommer Sonnenwende!

Krautes Brauchtum ist uns diese Feier, und was während vergangener Jahrzehnte nur mehr von der Jugend wachgehalten wurde, das feiern wir heute inmitten des ganzen Volkes, das bringen wir der tiefen gläubigen Volksseele wieder. In dieser Nacht zieht es uns alle hinaus auf die Berge, zu den Felsenhäuten, mitten hinein in die blühende, reisende Natur. Unter dem dunklen, himmelnden Nachthimmel erleben wir die gemeinliche Verbundenheit alles Lebens mit der Sonne, und wenn wir alle beim Lodern der Flamme unser Bekenntnis hierzu ablegen, dann wird jeder dankbar fühlen, Teil dieser Stunde und dieser Gemeinschaft zu sein.

So wird diese Sonnenwendfeier auf den Felsenhäuten zu einem Erlebnis, wie es packender und schöner im Jahreslauf uns kaum wieder entzogen tritt, und so wird in dieser Erwartung die Sonnenwendnacht alle zu tiefen Feierstätten hinausziehen.

#### Lauf- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 21° C.

Sehenswürdigkeit in vollem Gange. Hochbetrieb herrscht auf allen Wiesen. Zwar ist schon am Sonntag viel Heu geborgen worden, da der Sonnabend viel getrocknet hatte. Die Regenstauer vom Montag konnten nicht alle Arbeit der Sonne an den beiden Vortagen vernichten. Ein übriges tat der sonnige und sehr warme Dienstag, so daß am Nachmittag wieder tüchtig eingefahren werden konnte. Mit Eifer geht man nun auch den noch stehenden Gräsern zuleibe. Am Dienstag ist viel niedergelegt worden unter Ausnutzung der günstigen Witterung. Das ist auch nötig, denn schon viel zu lange steht das Gras, das möglichst spätestens während seines Blütestandes niedergelegt werden soll. Sind doch die zuerst gemähten Wiesen schon wieder zum zweiten Male frisch grün und in kurzer Zeit schnittreif. Das bedingt eine sehr unregelmäßige Grumternte. Immerhin ist man froh, daß es wieder vorwärts geht.

Meisterprüfung. Vergangenen Dienstag hat der Möbelmaler Max Kirsch, beschäftigt bei der Firma Georg Schloßinger, G. m. b. H., Wilsdruff, vor der Gewerbeamt Dresden die Meisterprüfung mit Erfolg abgelegt.

Jugendherbergs-Geldlotterie 1936. Dem deutschen Jugendherbergsverwerk wurde vom Ministerium des Innern eine Jugendherbergs-Geldlotterie genehmigt, deren Ziehung bestimmt am 20. Juni in Dresden stattfindet. Der Höchstgewinn auf ein Doppellos beträgt 10.000 RM., insgesamt werden 32.500 RM. Gewinne ausgeteilt. Jeder Käufer eines Loses erhält gleichzeitig ein Wanderbüchlein mit reichem Kartenmaterial.

### NSDAP. Wilsdruff

Sonnenwendefeier 1936. Die an der Sonnenwendefeier teilnehmenden Politischen Leiter stellen Sonnabend 21 Uhr am Parteihaus für die am Hausposten verbündeten (auch nichtuniliterierten) Amtswalter für den Besuch der Sonnenwendefeier Pflicht. Der Ortsgruppenleiter.

NS-Frauenchaft. Am 16. Juni hatte die Frauenchaft Wilsdruff Gruppe 1 und 2 ihren Ausflug. Eine Fahrt ins Blaue. Zuerst wurde Wilsdruff kreuz und quer durchfahren, bis man endlich die Stadt Richtung Reichen verließ. Das Ziel war die schön gelegene Dalkmühle. Dort sah man bei herrlichem Sonnenschein schwach und lachend beim Kaffee. Der Alltag wurde einmal dergestalt. Es wurde gegonbelt, getanzt und spazieren gegangen. Dann fuhrten uns die Wagen durch den Moritzburger Forst zur Spitzgrabenmühle. Viel zu schnell waren die schönen gemeinsam verlebten Stunden vergangen, als gegen 9 Uhr die Heimfahrt über Dresden angetreten wurde. Diese schöne Veranstaltung, ein Zeichen wahrer Volksgemeinschaft, wird allen Teilnehmerinnen noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.



## Sonnenfinsternis. Neuer Stern entdeckt.

DR. Potsdam. Die Sonnenfinsternis konnte heute in aller Frühe beim schönsten Wetter vom Potsdamer astronomischen Observatorium beobachtet werden. Einen ganz besonderen Reiz gewann diese Finsternis durch ihr völlig zufälliges Zusammentreffen mit dem Auftreten eines sehr hellen fälligen Zusammentreffens mit dem Auftreten eines sehr hellen Sternwarte Berlin-Zabelsberg folgende Notiz: „Ein heller neuer Stern dritter Größe ist im Sternbild des Cepheus entdeckt worden. Wer nur einigermaßen weiß, was eine solche Entdeckung bedeutet, wird ersehen können, in welcher Aufregung sämtliche Instrumente des Observatoriums sofort klagend wurden, um die kurze Zeit bis zum Vollaufen noch für die Beobachtung des neuen Sterns auszunutzen. In der Tat konnte dieser Stern, der von Dr. Hoffmeister, dem Leiter der Abteilung Sonneberg der Zabelsberger Sternwarte, entdeckt wurde, in Potsdam sehr genau beobachtet und sein Spektrum aufgenommen werden. Sofort gingen nun die Telegramme in alle Welt hinaus, um alle Sternwarten der Erde zur weiteren Beobachtung aufzurufen.“

Pünktlich um 4.23 Uhr trat der Anfang der Sonnenfinsternis ein. Der Anblick der Sonne war dabei durch eine große Sonnenledegruppe besonders eindrucksvoll. Der weitere Verlauf der Finsternis konnte am Fernrohr genau verfolgt und am Turmteleskop in einer Reihe von fotografischen Aufnahmen festgehalten werden. Um 5.12 Uhr war die Sonne bis auf ein Drittel ihrer Fläche angeeckt. Die ganze Landschaft schien in ein fohles Dämmerlicht getaucht. Dann gab der Mond die Sonne wieder frei. Kurz nach sechs Uhr war alles wieder, als ob nichts gewesen wäre.

## „Unverständlich und beinahe unglaublich!“

DR. London, 19. Juni. Nach einer Neutermedung aus Genf wird der britische Vorschlag zu Gunsten einer Aufhebung der Sanktionen in Völkerverträgen als „unverständlich und beinahe unglaublich“ bezeichnet. Es wurde erklärt, daß England weitgehend unterläßt werden wäre, wenn es sich für die Aufrechterhaltung oder Verstärkung der Sanktionen entscheiden hätte. Durch die Aufgabe der Sanktionen verlöre der Völkervertrag seine einzige Waffe und England werde durch seine Initiative an Ansehen verlieren.

Wir Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen verbringen unsere Freizeit in den Sommerlagern der DZ. Dort herrscht Disziplin und Kameradschaft!

Keiner ist mehr als der andere. Nur die Leistung und die Kameradschaft gilt in den Jungarbeiterlagern der DZ. Darum verbringen wir unsere Freizeit in diesen Lagern.

Reckwitz. Mit der Hengabel ins Auge gefahren. In Reckwitz stieß aus Versehen der älteste Sohn des Arbeiters Wilhalm beim Abfahren von den seinen jüngeren Bruder mit der Hengabel ins Auge. Der Junge blühte dabei das Auge ein.

Mittweida. Der Verkehrsunfall auf der Eisenbahnbrücke in Schweitzerhain hat noch ein zweites Todesopfer gefordert. Der Zimmermann Volkrich aus Kleinmiltau war mit seinem Motorrad an einen Lastzug gefahren und hatte dabei den Tod gefunden. Nunmehr ist auch seine Begleiterin im Krankenhaus den schweren Verletzungen erliegen.

Stollberg. Schwere Unfall eines Kraftwagenzuges. In Zwönitz geriet ein Schaffnerwagenzug auf der abschüssigen Grünhainer Straße ins Rutschen und prallte, weil die Bremsen versagten, mit großer Gewalt gegen ein Haus, wobei zwei Wagen zertrümmert wurden. Die Braut des Führers wurde bei dem Unfall berührt verletzt, daß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie nun darauf wartet.

Kue. Brandunglück. An der Vorstadt Stein bei Köhnitz spielte ein zweijähriges Kind in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei gerieten Kleider und Betten in Brand. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es im Krankenhaus starb.

Senig. Kurat vor Strafe. Im Amtsgerichtsgefängnis hat der 33jährige Einwohner Göbler durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Er sollte sich wegen verschiedener Diebstähle verantworten.

Falkenstein i. V. Gesunde Entwicklung. In der öffentlichen Beratung mit den Ratsherren machte Bürgermeister Lent Ausführungen über die Lage der Stadt Falkenstein, aus denen hervorging, daß die trübste Zeit überwunden ist. Zum erstenmal wird der Haushaltabschluß wieder ausgeglichen sein. Die Verpflichtungen konnten von 151 000 Mark auf 5000 bis 7000 Mark heruntergedrückt werden. Die Zahl der arbeitsfähigen Unterstützungsempfänger konnte in diesem vormaligen Reichsgebiet von 12,9 v. H. der Einwohnerzahl im Jahre 1932 auf 4,2 v. H. bis zum Jahre 1934 gesenkt werden und dürfte inzwischen noch weiter abnehmen sein. Von 1933 bis jetzt wurde die Gesamtzahl aller unterstützten Personen von 16,7 auf 8,4 v. H. der Bevölkerung herabgedrückt. Wie der Bürgermeister weiter mitteilte, sind wesentliche Bauarbeiten zur Verschönerung und Verbesserung des Stadtbildes vorgesehen. Zur Deckung des dringlichen Wohnungsbedarfes werden eine ganze Anzahl Wohnungen erstellt werden.

Pfauen. Der Arbeitseinsatz im Monat Mai war im Bezirk des Arbeitsamtes wieder besonders stark. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 1361 (im Mai 1935 um 949) auf 9271 zurückgegangen. Damit ist der Bestand erstmalig seit dem November 1929 auf unter 10 000 zurückgegangen. Seit Anfang 1936 beträgt der Rückgang 6253 Arbeitslose (in der gleichen Vorjahrszeit 3953), das heißt um rund 40 v. H. des Bestandes zu Beginn des Jahres. Seit März 1933 hat sich die Arbeitslosenzahl des Bezirkes von 27 951 um 18 680 auf 9271, gleich 66,8 v. H., gesenkt.

Das Wilsdruffer Schützenfest, das in den nächsten Tagen Jung und Alt wieder in seinen Mann ziehen wird, erhielt gestern einen sehr vorzüglichen Anstoß. Glänzender Himmel und strahlende Sonne — das war richtiggehendes Schützenwetter, von dem man nur hoffen kann, daß es die ganzen Festtage hindurch anhalten möge. Gestern nachmittags sammelten die aktiven Schützen und Jagen mit Musik nach dem Schützenplatz, wo fleißig egeriert wurde. Im Saale des Schützenhauses schloß sich am Abend der übliche Kommers an, den die Stadtkapelle unter Leitung von Stadt Musikdirektor Ewald Philipp mit schneidigen Marschen eröffnete und mit geräuschvollen Musikstücken auch weiter belebte. Es wurde auch ein Lieberpatriot zu Gehör gebracht, das der selbige Meister Kömlich vor 30 Jahren komponiert hatte und das seinerzeit in Schützenfesten immer viel Freude machte. Es fand auch jetzt wieder lebhaften Beifall. Schützenpräsident Bertold entbot allen erschienenen herzlichsten Willkommensgruß und ehrte dabei besonders den Schützenkönig Leißger — Oskar, den Bedenkstündigen — der in seinem Regierungsjahr getan habe, was er tun konnte, und der auch als Schütze jederzeit ein lieber und trauer Kamerad war. Ihm und auch dem Erlkönig Kühne sagte er Dank. Dann bat er alle Kameraden, an dem bevorstehenden Kreischießen den fremden Gästen zu zeigen, daß die Wilsdruffer treu zur Schützenfahne stehen, daß hier der alte Schützengeist noch lebt, der die Kameradschaft und Liebe zur Heimat und Vaterland pflegt. Seine Worte klangen aus in einem Sieg Heil auf den Führer und Reichstänzer Adolf Hitler, dem auch die ganze Liebe der Schützen gebühre. Anschließend wurden die beiden Nationallieder gesungen. Der neue Kommandant Kubitz feierte den Geist der Frontsoldaten, der bei den Schützen lebendig sei, und leerte sein Glas auf das Wohl des Schützenkönigs, der anschließend das Wort ergriff, kurz auf das vergangene Jahr zurückzublicken und allen Kameraden für die treue Gefolgschaft dankte. Marschall Dr. Leißger brachte ein Schützenheil auf die Schützengesellschaft und ihren Präsidenten Bertold aus. Auch Erlkönig Kühne nahm das Wort, dann wurde der beiden Kommandanten gebüht und schließlich dankte Ehrenkommandant Kosi für die ihm gesandten Worte. Nachdem Feldwebel Zuer den Dienst für die Festtage ausgegeben hatte, wurde der Kommers beendet, mit Musik nach der „Quelle“ marschiert, wo man noch einige Zeit gemütlich beisammensah.

„Stützen der Gesellschaft“ in den „Schützenhaus-Lichtspielen“. Am allgemeinen haben die Drehbuchautoren wenig Glück mit der Verfilmung von Dramen und Romanen. Hier aber ist ein Werk gelungen, das an innerer Geschlossenheit und dramatischer Macht die Vorlage übertreift. Georg E. Klaren und Peter Gilmann haben von Helms „Stützen der Gesellschaft“ nicht viel mehr als das Gerüst genommen und es aufgefüllt mit dem Geist der Zeit. Das Schwergewicht der Handlung ist vom moralischen ganz auf den sozialen Gesichtspunkt verlagert. Unaußersam treibt die „Gesellschaft“ ihrem Verhängnis entgegen, bis ihr durch die wahre Gemeinschaft des Volkes, in der jeder in Dienste der Allgemeinheit seine Aufgabe zu erfüllen hat, das Ende gesetzt wird. Dessel Gier hat diesen ausgezeichneten Film inszeniert. Da ist nichts zu viel und nichts zu wenig. Alles steht im klaren, durchsichtigen Verhältnis zueinander. Vollendet ist der Sinn des Ganzen, in seine Anschauung überführt, so daß nicht einen Augenblick lang der Eindruck des Reduzierten entsteht.

Ordnung für tapfere Schiffe. Die Taten der Schiffe unserer Marine im Weltkrieg sind ein Ruhmesblatt deutscher Geschichte. Was aber nicht jeder weiß, ist, daß diese Schiffe selbst mit hohen Auszeichnungen geschmückt wurden. Die neue „Nationale illustrierte Zeitung“ zeigt diese Schiffe, die am Bug oder am Heck das silberne Kreuz oder den Purpur die merite tragen. — Eine Seite der Ausgabe ist der Dietrich-Eckart-Bühne in Berlin gewidmet, auf der in diesen Tagen die Proben zu den Festspielen beginnen. — Eine weitere Seite enthält Bilder von dem sensationellen Sieg Koleschens im Eisrennen auf dem Rürburgring. Noch vieles wäre zu erwähnen aus dieser Nummer, deren Inhalt wieder sehr vielseitig und reichhaltig ist.

## Frontsoldat, wo marschierst du?

Frontsoldaten und Kriegsoffer marschieren seit Jahren in den Reihen der Partei. Adolf Hitler, der kriegsbeschädigte Frontsoldat und unbekannte Melbegänger, und andere Frontsoldaten waren die Führer der NSDAP.

Bedarf es noch einer Frage, wo der Frontsoldat die Stunde der Kameradschaft findet, wo er seine Feiertage erlebt, wenn keine Kameraden im ersten Frontsoldatenverband die Fahnen des Dritten Reiches vorantreiben? Die NSDAP (Frontsoldaten und Kriegsoffer) entstand 1929 aus den Reihen der Sturmfrontsoldaten, mit denen Adolf Hitler das neue Deutschland schuf. Dieser erste Frontsoldatenverband der NSDAP hatte nie eine andere Fahne als die Sturmfrontsoldaten der braunen Bewegung.

Er pflegt nicht nur soldatische Erinnerungen, sondern ist als aktiver Verband beteiligt am politischen Leben und Aufbau Deutschlands. Nicht nur unterstützen, sondern Verfolgung nach gesetzlicher Grundlage und bewachte Fürsorge nach nationalsozialistischer Einstellung ist das Arbeitsgebiet der NSDAP. Das Siedlungsprogramm ist anerkannt von Partei und Staat, bietet aktiven Einsatz für die Arbeitsbeschäftigung und Befähigung eines kleinen Teiles des Volkes seines Landes für den Einsatz des Frontsoldaten. Ein Stück eigenen Bodens, ein Häuschen zu schaffen für jeden, der kämpfte und opferte, ist der Wunsch der NSDAP, mit Unterstützung der Partei und des Staates Adolf Hitlers.

5000 Eigenheime mit ca. 25 Millionen Mark konnten den Frontsoldaten und den Hinterbliebenen sowie Kämpfern der Partei übergeben werden. Jedes Jahr weitere 1000 Siedlerstellen zu schaffen ist der Wille der NSDAP, ist auch Wunsch des Führers. Auf eigenem Boden soll der Frontsoldat Entspannung und Erholung finden; weil er sich ein Recht auf Eigentum erlangte und umsonst abgab.

Die NSDAP ist ein Teil der Eidgenossen für Freiheit und Brot, sie marschieren mit den Frontsoldaten und Kriegsoffizieren als Vorbild des großen Gemeinschafts- und Opfergeistes für das ganze Volk für Frieden und Ehre.

Diese große Frontgemeinschaft ist das Sammelbecken aller Träger des Volkseinsatzes der Front in der NSDAP.

Der Frontsoldatentag der NSDAP, am 10. Mai dieses Jahres hat allen lebendigen den Marschweg gezeigt, wo Pflanze der Tradition und der Kameradschaft zu finden ist. Offizier und Musketier marschieren als aktive Kämpfer und Gefolgsmänner gemeinsam den Weg Adolf Hitlers im ersten Nationalsozialistischen Frontsoldatenverband, der NSDAP.

Reckwitz. Deutsche Arbeitsfront. Gestern abend marschierten die Amtswalter der DAF: Wilsdruff in unseren Ort ein, um dadurch auch äußerlich zu bezeugen, daß Reckwitz von nun an zur Ortsgruppe Wilsdruff gehört. Am Gasthof zur Krone hatte der Gefangenen-Ausschuss Aufnahme genommen und begrüßte die Einmarschierenden mit dem Lied: „Wo mag es wohl am schönsten sein!“ Der Ortswart der DAF, begrüßte die Erschienenen und versprach, daß Wilsdruff die Reckwitz-Kameraden in Zukunft gut betreuen würde und gab dem Wunsch Ausdruck, daß bei einem späteren Besuch der Saal besser gefüllt sein solle. Mit einem weiteren Lied verabschiedete der Gefangenen-Ausschuss den Abend. P. J. H. S. H. Dresden sprach in längeren Ausführungen über Ziel und Zweck der Deutschen Arbeitsfront. Der reiche Beifall, der dem Redner gezollt wurde, ließ erkennen, daß er die richtigen Worte gefunden hatte. Das Fort-Wessel-Lied beschloß den Abend. Mit Gesang verließen die Wilsdruffer unseren Ort und marschierten in der herrlichen Juninacht heimwärts.

Reborn, Ortskrankenkasse. Die Zahl- und Meldefälle der Allgemeinen Ortskrankenkasse Reborn und Umgebung wird mit dem 1. Juli nach dem Reborn Rathause verlegt. Sie ist an zwei Tagen der Woche: Dienstags und Donnerstags von 11 bis 14 Uhr geöffnet. Pünktliche Einhaltung der Termine ist erwünscht.

Reborn, NSDAP. Der am Mittwoch abgehaltene Schulungsabend brachte einen Vortrag des P. J. Kantor Jacob-Hörbergersdorf: Wie bane ich mit das Reich? Am Schluß seiner trefflichen Ausführungen sprach P. J. Kantor vom persönlichen Verhältnis zur Jugend, ermahnte zur Opferbereitschaft und Kameradschaft, nichts anderes dürfe es geben als einen Führer, ein Reich, ein Volk.

## Kirchennachrichten

für den 2. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.  
Grumbach, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Mittwoch: abends 8 Uhr Johannisfeier auf dem Friedhofe.  
Reckwitz, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und bei. Abendmahl (P. Heber). — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde. — Mittwoch: Abends 8 Uhr Johannisfeier auf dem Friedhofe.  
Untersdorf, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, ansl. Kirchengemeinderatssammlung.  
Weistrop, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Sora, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kinder-gottesdienst.  
Reckwitz, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Tautenhain, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. — Mittwoch: Abends 8 Uhr Missionstunde im Pfarrhause.  
Eisenstein, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Tanneberg, Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Herzogsvalde, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.  
Reborn, Vorm. 10 Uhr Kinder-gottesdienst.  
Deutschschöna, Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.  
Kochschöna, Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

## Wetterbericht

Des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden. Vorkhersage für den 20. Juni: Noch Fortdauer des warmen Sommerwetters.

## Sachsen und Nachbarhaft.

Dresden. Die Holzschiffahrt. Mit der Ankunft der in Lübeck jedes Jahr Mitte Juni aus Schweden und Finnland eintreffenden Holzladungen hat der Transport nach dem Inland begonnen. Das Holz, das zum größten Teil für die Zellulose- und Papierfabriken in Seidenau bestimmt ist, die Ausladeeinrichtungen an der Elbe besitzen, wird von Lübeck auf Elbfähren hierher befördert. Am Donnerstag erreichte der erste Schlepplug mit diesem Holz den Bestimmungsort. Die Transporte dauern mehrere Wochen an.

Großschönau. Verichtigung durch den Kreisshauptmann. Kreisshauptmann Schepmann beauftragte die Aemterungsarbeiten an der Hochstrasse und anschließend die Großschönauer See-Anlagen. Weiterhin nahm der Kreisshauptmann an einer Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft teil. Er gab seiner Freude über den Bericht des Amtshauptmanns Ausdruck, aus dem das Wiedererlangen der wirtschaftlichen Verhältnisse des Bezirkes und seiner Gemeinden in den Jahren nationalsozialistischer Führung hervorging. Am Nachmittag besichtigte Kreisshauptmann Schepmann die Mitteldeutschen Stahlwerke in Grödig und den Flugplatz in Großenhain.

Dippoldiswalde. Im Dorfstempel ertrunken. Das zweijährige Schindens des Wirtschaftsbefehrs Vogel in Rosendorf fiel in einem unbewachten Augenblick im elterlichen Anwesen in einen Wasserriemelp. Bevor Hilfe zur Stelle eilen konnte, war das Kind ertrunken.

Reckwitz. „Königin Maria“ auf Fahrt in Böhmen. Zum erstenmal fuhr das Jubiläumsschiff der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-A. G., Dampfer „Königin Maria“, nach Leitmeritz. Überall an den Ufern fanden die aus den böhmischen Städten und den Dörfern herbeigekommenen Menschen, um das Jubiläumsschiff zu begrüßen.

Schulz. Ueberichuß statt Fehlbetrag. In einer Beratung mit den Ratsherren teilte der Bürgermeister mit, daß infolge erhöhter Einnahmungen das Haushaltsjahr 1935 an Stelle des eingesehnen Fehlbetrages von 60 000 Mark mit einem Ueberichuß von 18 000 Mark abschließt.

Jittau. Vom Grenzlandtheater. In einer Besprechung berichteten Intendant Volmer und Musikdirektor Kellermann über die Vorbereitungen der ersten Spielzeit des neuen Grenzlandtheaters in Jittau, das bis zum Oktober festiggestellt werden soll. In dem neuen Theater wird man mit alten Auffassungen gründlich aufräumen. Das frühere Logenbühnen wird beseitigt, und die 674 Sitze des Zuschauerraumes werden bis an die Bühne veranreichert. Von Sitzplätzen hat man Abstand genommen. In erster Linie wird die NS-Kulturgemeinde Trägerin des Theaterbesuches sein. Das Orchester wird dreißig Mitglieder umfassen. Als erste Vorstellungen wird das neue Grenzlandtheater den „Freischütz“ und den „Zigeunerbaron“ herausbringen.



### Ein Wort an die Betriebsführer.

Die Angehörigen der SA haben sich freiwillig in den Dienst der SA gestellt. Der regelmäßige Wochen- und Sonntagsdienst fordert Hingabe der freien Zeit, die die Berufstätigkeit übrig läßt.

So verzichtet der SA-Mann auf vieles. Der Glaube an den Führer und das deutsche Volk gibt dem Träger des Braundemdes die große Kraft, sich ganz für den Nationalsozialismus und damit für das Dritte Reich hinzugeben.

SA-Führer und -Männer sind die Glaubenssträger und die Glaubensbringer der nationalsozialistischen Bewegung. Durch planmäßige Schulungslehrgänge in den Führerschulen werden die SA-Angehörigen weltanschaulich weitergebildet und körperlich erüchtigt. Dem politischen Soldaten des Dritten Reiches ist es eine Selbstverständlichkeit, Opfer zu bringen.

Ein SA-Mann oder SA-Führer, der bei seinem Betriebsführer um Urlaub für einen Schulungslehrgang nachsucht, geht also nicht zur Erholung oder gar zum Vergnügen weg. Einsichtige Betriebsführer, die das Verdienst der SA zu schätzen wissen, werden sich bei der Einholung des Urlaubs für Schulungszwecke anerkennend zeigen. In letzter Zeit ist jedoch häufig festgestellt worden, daß Betriebsführer der SA nicht das nötige Verständnis für Schulungsurlaub entgegenbringen.

Diese Betriebsführer sind der Ansicht, daß es sich hierbei um einen Erholungsurlaub handle. Von dieser falschen Auffassung ausgehend, rechnen sie den Arbeitsausfall auf den rechtmäßig zustehenden Betriebsurlaub an und kürzen ihn. Damit wird von den Angehörigen der SA ein sehr großes Opfer gefordert. Für den Betrieb ist es jedoch leichter, die wenigen Tage Arbeitsausfall auf sich zu nehmen und den alljährlichen Erholungsurlaub nicht zu kürzen. Diese Betriebsführer sollten einsehen, daß ein körperlich tüchtiger und weltanschaulich geschulter Betriebsangehöriger für das gute Gedeihen der Betriebe unbedingt notwendig ist.

Schulungslehrgänge für SA-Untersführer haben eine Dauer von höchstens zwölf Tagen. Den Beamten, Angestellten und Arbeitern bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben dürfen bei Gewährung eines Urlaubs für Schulungslehrgänge keine Nachteile in ihrer Dienststellung und in wirtschaftlicher Hinsicht erwachsen. Aus diesem Grund erfolgt auch die Fortzahlung der Dienstbezüge. Der Betriebsführer eines privaten Betriebes wird sich als wahrer Volksgenosse von den gleichen Bestimmungen leiten lassen. Der Lehrgangsteilnehmer erhält zwar während der Schulungszeit vom Lager kostenfreie Verpflegung und Unterkunft, aber keine geldliche Unterstützung. Hier kann der Betriebsführer durch die Tat beweisen, daß er gewillt ist, den politischen Soldaten des Führers durch Opfer Anerkennung zu zeigen.

Einem Lehrgangsteilnehmer, der als Familienvater für Frau und Kinder sorgen muß, wird ein Betrieb, wie er im Dritten Reich sein soll, Lohn und Gehalt weiterzahlen. Das gleiche gilt auch für die Verheirateten ohne Kinder. Hat ein Lehrgänger beispielsweise noch seine alten Eltern oder sonstige Angehörige zu unterstützen, so wird ein Betriebsführer schon aus dem Gefühl der Volksgenossenschaft heraus den Lohn in Höhe der Unterstützung gewähren. Einem Lehrgänger, der wöchentlich nur sein gemietetes Zimmer zu bezahlen hat, wird ein einsichtiger Betriebsführer wenigstens das Geld für die Miete weiterzahlen, damit der SA-Angehörige sein Zimmer nicht aufzugeben braucht. Diese Darlegungen genügen, um das Verhältnis zwischen Schulungslehrgängen der SA und Betriebsurlaub mit Fortzahlung des Lohnes oder der Dienstbezüge über-

haupt klar herauszustellen. Der Betriebsführer, der bisher eine falsche Auffassung über SA-Lehrgänge hatte, wird nunmehr zu einer anderen Wertung des SA-Dienstes gekommen sein. Er wird durch die Tat die Opferfreudigkeit des SA-Mannes fassen und damit als rechter Betriebsführer im neuen Deutschland und als vorbildlicher Volksgenosse dastehen.

### Die Gedenkfeier für Jommelmann.

Am dem Ehrenmal für den am 18. Juni 1916 gefallenen sächsischen Kompliegier Rax Jommelmann auf dem Friedhof des Krematoriums in Dresden hatten sich an seinem 20. Todestag zu einer Gedächtnisfeier mit den Angehörigen des Toten, unter ihnen die Mutter und der Bruder, Hauptmann der Luftwaffe Jommelmann, der Staatsminister Dr. Frisch, der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reiser, viele Offiziere der Wehrmacht und des alten Heeres und weitere Vertreter der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden. Ehrenabteilungen des Heeres, der Luftwaffe, der Luftgareisere, der SS, der SA, der SA, des NSD, des Soldatenbundes und Schüler des Staatsgymnasiums Dresden, der früheren Schule Jommelmanns, waren aufmarschiert. Vor dem Gedenkstein hatte ein Unteroffizier-Doppelposten Aufstellung genommen.

Für den Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachenfeld, legte Oberst von Dewall einen Kranz nieder und gedachte in seiner Ansprache des „Adlers von Velle“ als eines stillen, bescheidenen und stets zufriedenen Kameraden, dessen siegereiche Geschicklichkeit den damals an der Westfront erzielten siegereichen Vorsprung des Gegners wieder aufholte. — Dann legten Major Rosenmüller für die Luftgareisere und den Luftvorverband sowie die Angehörigen Jommelmanns Kränze am Gedenkstein nieder. Der Kommandant von Dresden, Generalmajor von Reiser, erinnerte daran, daß Jommelmann während seiner ganzen Dienstzeit die Uniform der ruhmreichen sächsischen Armee getragen habe, in der er auch gestorben sei. Die alte sächsische Armee zähle Jommelmann zu ihren Besten. Deshalb gebeten mit besonderem Stolz auch die Offiziere des IV. Armeekorps dieses Mannes, der aus ihrer Mitte hervorgegangen sei. Namens der Offiziere dieses Armeekorps legte er einen Kranz nieder.

Dann hielt Staatsminister Dr. Frisch eine Ansprache, die wir bereits mitgeteilt haben, und legte im Auftrag des Reichsstatthalters einen Kranz nieder. Viele weitere Kränze zeugten von dem unaussprechlichen Andenken, das dem toten Kampflieger in Sachsen bewahrt wird.

### Deutsches Jugendfest

Auf Anordnung des Reichserziehungsministeriums sollen bis Sonntag, 21. Juni 1936, die besten Einzelleger aller Altersklassen vom Deutschen Jugendfest 1936 festgesetzt werden. Es ist beabsichtigt, die besten Leistungen zu veröffentlichen.

Da die Schulen Träger der Einzelleistungen waren, fordert der kommissarische Leiter des Ministeriums für Volksbildung alle Ortsausschüsse für das Deutsche Jugendfest 1936 in Sachsen auf, spätestens bis Sonnabend, den 20. Juni, 14 Uhr, schriftlich an das Gauamt für Erzieher, Dresden, Lindenstraße 2, die Namen und Leistungen der Schüler und Schülerinnen zu melden, die mehr als die unten angegebenen Punktzahlen in den einzelnen Altersklassen erreichten. In Orten, wo keine Ortsausschüsse bestehen, hat der Leiter der Schule dafür Sorge zu tragen, daß die Meldung rechtzeitig erfolgt.

Die Punktzahlen, die als unterste Grenze für die

Meldungen gelten, sind: (a) Gleich Schüler, (b) Gleich Schülerinnen:

- a) 1. Alters-Klasse, 10 bis 11 Jahre, 260 Punkte, b) 250 Punkte; 2. A.-K., 11 bis 12 Jahre, 260 Punkte, b) 285 Punkte; 3. A.-K., 12 bis 13 Jahre, 260 Punkte, b) 285 Punkte; 4. A.-K., 13 bis 14 Jahre, 261 Punkte, b) 280 Punkte; 5. A.-K., 14 bis 15 Jahre, 270 Punkte, b) 266 Punkte; 6. A.-K., 15 bis 16 Jahre, 260 Punkte, b) 261 Punkte; 7. A.-K., 16 bis 17 Jahre, 250 Punkte, b) 7. bis 9. Alters-Klasse 275 Punkte; a) 8. bis 9. A.-K., 17 Jahre und ältere, 280 Punkte.

Die Meldungen müssen am Kopf ein deutlich sichtbares A (Schüler) oder M (Schülerinnen) haben. Im einzelnen müssen sie in deutlich lesbare Schrift enthalten: 1. Altersklasse, 2. Name, 3. Vorname, 4. Geburtstag und -jahr, 5. Schule, 6. Wohnung, 7. Leistung und Punktzahl im Lauf, 8. Leistung und Punktzahl im Sprung, 9. Leistung und Punktzahl im Sprung und 10. die erreichte Gesamtpunktzahl.

### Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 18. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

**Berliner Wertpapierbörse.** Es machte sich an der Börse bereits eine Ferienstimmung bemerkbar, die auch in dem Fehlen der Publikumsaufträge zum Ausdruck kommt. Das Publikum hält weiter an seinem Besitz fest und beteiligt sich nur wenig am Börsengeschäft. Der Rentenmarkt lag weiter ruhig. Die Lage am Geldmarkt war unverändert. Der Saß für Warentagesgeld stellte sich wieder auf 2,50 bis 2,75 Prozent, jedoch war auch bereits darunter Geld zu haben.

**Berliner Preisfestsetzung für Hühnerfleisch** durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Rpf. je Stück für wagenweisen Bezug, frachtlos Empfängerstation, verzollt und verpackt, einschließlich Unterstiebsbeitrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Vandalenversicherung. A. Salanderei G1 (vollständig): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 2,25, Größe A 60-65 Gramm 2,75, Größe B 35 bis 60 Gramm 2,25, Größe C 30-35 Gramm 1,75, Größe D 45-50 Gramm 2,25, Größe E 20-25 Gramm 1,75, Größe F 15-20 Gramm 1,25, Größe G 10-15 Gramm 0,75. Ausfuhrpreise (abfassende Ware): — B. Auslandeier. Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Engländer und Irlander: Sonderklasse 2,75, Größe A 2,25, Größe B 1,75, Größe C 1,25, Größe D 0,75, Größe E 0,25, Größe F 0,25, Größe G 0,25. Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Polen, Türken, Rumänen, Argentinier und Albanier: Sonderklasse 2,50, Größe A 2, Größe B 1,50, Größe C 1, Größe D 0,50. Bulgaren: Original 2,4-3,5 Gramm 2,25.

**Berliner Magerviehmarkt.** (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Berlin-Friedrichshagen.) Rindermarkt. Auftrieb: 260 Rinder, darunter 229 Milchkühe, 1 Jungochse, 30 Stück Jungvieh, 77 Kälber. Verkauf: ruhig, Preise unverändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 300-400 Mark, ausgesuchte Kühe und Kälber über 100 kg: tragende Färren je nach Qualität 290-400 Mark, ausgesuchte Färren über 100 kg: Jungvieh zur Mast 35-40 Mark. Pferdemarkt. Auftrieb: 21 Pferde. Verkauf: unverändert. Arbeits- und Geschichtspferde (Preise je nach Qualität): 1. Kl. 1000-1200 Mark, 2. Kl. 700-1000 Mark, 3. Kl. 300-600 Mark; Schlachtpferde 100-250 Mark.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Konzeptionsleiter Hermann Pöhlig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Übersichten. Verantwortlicher Angelegener: Erich Reiser, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schulte, Wilsdruff. D. S. V. 1936: 1488. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.

### Ämtliche Verkündigungen

Mittwoch, den 24. Juni 1936, vormittags 9 Uhr, wird im Sitzungssaal des amtschauptmannschaftlichen Dienstgebäudes öffentliche

### Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten.

Die Tagesordnung ist im Eingangstraume des amtschauptm. Dienstgebäudes angeschlagen.

Der Amtshauptmann.

### Beerenernte.

1. Der Beginn der Ernte von wildwachsenden Heidelbeeren wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Meissen rechts der Elbe auf den 6. Juli 1936, für den übrigen Teil des Bezirks der Amtshauptmannschaft links der Elbe auf den 14. Juli 1936 festgesetzt.

Die Ernte von wildwachsenden Preiselbeeren darf erst ab 30. August 1936 erfolgen.

2. Das Einsammeln der genannten Beere vor dem genannten Zeitpunkt ist nach § 3 der Verordnung des Herrn Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 19. 6. 1933 — Sächs. Gesetzbl. Seite 92 — strafbar.

Nach der Verordnung der Sächs. Landesforstverwaltung vom 14. 5. 1936 — Nr. 1196 III/36 — Sächs. Verwaltungsbl. Nr. 37 Seite 219 — ist in den staatlichen Forsten das Sammeln von Beeren und Pilzen nur gegen Erlaubnisscheine gestattet. Die Erlaubnisscheine werden von den Bürgermeistern des Wohnortes ausgestellt, in Privatforsten, insbesondere Forstrevier Forstern und GOLF, von deren Forstbeamten. Der Preis beträgt für einen Erlaubnisschein für Reichsdeutsche 0,50 RM., für im Deutschen Reich wohnende Ausländer 3,00 RM.

Der Amtshauptmann zu Meissen.

**Für die heiße Jahreszeit**  
empfehle sehr preiswert  
**Zitronenmoß-Sirup, Himbeer-Sirup**  
**Apfelsaft, Limetta**  
Alles garantiert rein mit Zucker  
**Alfred Pießich, Wilsdruff**

**Drucksachen aller Art**  
liefert schnell und preiswert die Druckerei dieses Blattes

**Kriegerkameradschaft für Wilsdruff und Umgegend**  
Unser lieber Kamerad **Otto Gerhardt**, welcher ab 24. 10. 1920 unser Mitglied war, ist zur großen Trauer eingestiegen. Zur Verabschiedung am 20. 6. stellen die Kameraden 14 Uhr im „Weissen Adler“ Sichel.

Mein **Wochenend-Angebot:**  
**Damen-Mako-Schlüpfer**  
Strapazier-Qualität  
**88 Pf.**  
in allen Größen  
**modehaus Mrazek**  
Rebattmarken  
Telephon 221 Wilsdruff

**Mey**  
der Kragen ohne Ärger  
Kein Waschen, kein Plätten  
Hygienisch — Zeitgemäß  
Dutzend M 2,50  
6 Stück 1,25 1 Stück — 0,5  
**Otto Lange, Wilsdruff**  
Dresdner Str. Ecke Markt

Am 17. Juni verschied im Rudolf-Heß-Krankenhaus zu Dresden unser lieber Berufskamerad  
**Oberlehrer Otto Gerhardt**  
Der Entschlafene hat 32 Jahre lang mit ernstem Pflichtbewußtsein und vorbildlicher Treue in unserer Mitte gewirkt. Wir verlieren in ihm einen allezeit frohgestimmten, guten Kameraden und lieben Freund. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Lehrerschaft der Volksschule Wilsdruff.  
Der NS. Lehrerbund  
Bezirk Wilsdruff und Kreis Meissen.  
Der Schulbezirk Wilsdruff.

**Wilsdruff.**  
Die Trauerfeier für Herrn Kantor Gerhardt findet Sonnabend 4. 3 Uhr in der Nikolaitirche statt. Die Gemeinde wird gebeten, Gesangbücher mitzubringen.

**Freiw. Feuerwehr Wilsdruff**  
Zum **Schützenauszug** stellt die Kompanie Sonntag mittags 12 Uhr bei Kamerad Weigand.  
Das Kommando.

**Neue Matjesheringe**  
in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt  
**Alfred Pießich**

**Gofa,**  
gebraucht, sehr gut erhalten, für 20 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes

**Lebt die Heimatzeitung!**  
Jüngeren  
**2. Pferdeknecht**  
sucht für 1. Juli  
**A. Häboid, Reßelsdorf**

**Sämtliche Badeartikel**  
**Badeanzüge**  
**Badekappen**  
**Bademäntel**  
**Bademäntel**  
**Badehosen**  
die große Auswahl in preiswerten, reizenden Neuheiten  
**Eduard Wehner**  
Wilsdruff

**Wir bitten**  
unsere geschätzten Leser, bei ihren Einkäufen die Interessen des „Wilsdruffer Tageblattes“ in erster Linie zu berücksichtigen.



Egesspruch

Häng an die große Glocke nicht, Was jemand im Vertrauen spricht.

Es gibt noch Eintrittskarten!

Der Kartenvorverkauf für die XI. Olympischen Spiele. Das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 teilt offiziell mit, daß der unmittelbare Vorverkauf der Kartenstelle für Inlandsbestellungen endgültig beendet ist.

Es werden zunächst die Restbestände des bisherigen Verkaufs für die schon festgesetzten Veranstaltungen — Baseballvorführung, großes Militärkonzert, Handball im Olympiastadion, Erdteilstaffel, Rudern, Kanusport, Bozen, Ringen und Gewichtheben, Fodden, Polo — freigegeben, und zwar derart, daß an bestimmten Tagen immer nur gewisse Kategorien zum Verkauf

Rehen. Für die folgenden Veranstaltungen:

Wiederholung des Großen Festspiels am 3. August, 21 Uhr; Musik und Tanz der Völker am 10. August, 21 Uhr, im Olympiastadion;

„Frankenburger Würfelspiel“ am 2., 5., 6. und 14. August in der Dietrich-Edard-Freilichbühne, um 20.30 Uhr;

Chorisches Tanzfestspiel am 3. und 4. August in der Dietrich-Edard-Freilichbühne, um 20.30 Uhr;

„Serafios“, Oratorium von Handel am 7. und 16. August in der Dietrich-Edard-Freilichbühne, um 20.30 Uhr;

Olympisches Konzert am 15. August in der Dietrich-Edard-Freilichbühne, um 19 Uhr;

Fußball-Vorspiele, Handball-Vorspiele, Rodeln, Marathonlauf (Wunscharte), Baseball, Segelflug, Reiten (Dressurprüfung und Militärs), Hüftkampf, Olympische Suningstellung: vom 15. Juli bis 16. August.

gelangen die Karten, sobald die Veranstaltungen endgültig festliegen, zum Verkauf. Die Karten für die Segelregatta sind nur bei Kieler Reisebüro zu bestellen.

Wiederverkauf sind folgende Veranstaltungen:

Eröffnungsfest, Großes Festspiel, Schlussspiel, Leichtathletik, Schwimmen, Turnen, Fechten, Schießen.

Für dringende Auskünfte ist das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 unter C 1, Steinplatz 0016, und die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft unter A 1, Säger 6251, zu erreichen. Technische Gründe verbieten die Entgegennahme jeglicher telefonischer oder brieflicher Bestellungen. Für reibungslose Durchführung des Kartenvorverkaufs ist Vorsehung getroffen.

Die Vorverkaufsstelle befindet sich in dem großen Saal des Stadtzentrums der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Rauerstraße 26/27, und ist von 16 bis 20 Uhr, Sonnabends von 14 bis 18 Uhr, geöffnet.

Zum Verkauf gelangen bis auf weiteres Eintrittskarten für:

Baseball im Olympiastadion am 12. August, abends; Handball im Olympiastadion am 12. und 14. August; Erdteilstaffel im Schwimmstadion am 16. August; Kanusport in Berlin am 7. und 8. August; Großes Militärkonzert im Olympiastadion am 13. August, abends;

Wiederholung des Großen Festspiels im Olympiastadion am 3. August, abends.

Die bisher für den 2. August vorgesehene Wiederholung des Großen Festspiels ist auf den 3. August verlegt worden. Gültig für diese Veranstaltung sind die für die Generalprobe am 30. Juli gedruckten Eintrittskarten. Die Generalprobe fällt aus. Weitere Einzelheiten über den Vorverkauf werden durch den Rundfunk und die Presse bekanntgegeben.

„Ein Korps nationalsozialistischer Ueberzeugung“.

Umtseinführung des Reichsführers SS. Himmler durch Reichsminister Dr. Frick.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern Dr. Frick führte in einem feierlichen Staatsakt den durch den Erlaß des Führers und Reichszanlers mit der einheitlichen Zusammenfassung der polizeilichen Aufgaben im Reich beauftragten Reichsführer SS. Himmler in sein Amt ein.

Auf dem Hof des preussischen Innenministeriums in Berlin hatten die Offiziere, Beamten und Angestellten der Polizeiabteilung vor dem Hoheitszeichen des Reiches Aufstellung genommen. Reichsminister Dr. Frick ergriff dann das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es ist das erste Mal während der tausendjährigen Geschichte Deutschlands, daß für das ganze Reich eine einheitliche Polizeileitung eingesetzt wird, ein Führer der gesamten deutschen Polizei, der die Einheitlichkeit der Exekutive in Deutschland verbürgt. Das ist

wieder ein gutes Stück Reichsreform,

an der wir seit drei Jahren mit Erfolg arbeiten.

Reichsminister Dr. Frick verlas hierauf den Brief des Führers und Reichszanlers an General Dalwege und richtete einige Worte an diesen. Ich danke Ihnen, sagte er, von Herzen für das, was Sie in diesen drei Jahren für die Schlagkraft der Polizei getan haben. Ihre Verdienste sind unvergänglich.

Hierauf wandte sich der Reichsminister an Reichsführer SS. Himmler und

neute den versammelten Offizieren, Beamten und Angestellten der Polizeiabteilung den neuen Chef der deutschen Polizei vor.

Dabei führte er u. a. aus:

Ich erwarte von Ihnen allen, daß Sie in treuer Hingebung unter der Leitung Ihres neuen Chefs Ihre volle Pflicht erfüllen. Ich darf bitten, daß Sie die Treue und das Vertrauen, das Sie dem bisherigen Leiter, General Dalwege, bewiesen haben, auch dem neuen Chef, Reichsführer SS. Himmler, entgegenbringen.

Zu Reichsführer SS. Himmler gewandt, fuhr Reichsminister Dr. Frick fort: Sie haben von Anfang an dem Führer treu und hingebend gedient, und Sie besitzen sein volles Vertrauen. Sie haben schon bei der nationalen Erhebung im Jahre 1923 Ihren Mann gehalten. Sie haben in der politischen Polizei ein Instrument aufgebaut, das die Stabilität der inneren Sicherheit in Deutschland absolut garantiert. Sie werden in Ihrer neuen Stellung noch eine weit höhere Machtfülle haben. Ich bringe Ihnen, lieber Parteigenosse Himmler, mein volles Vertrauen entgegen und bin überzeugt, daß Sie die gesamte deutsche Polizei so formen und führen, daß sie in

guten wie in schlimmen Tagen allen Eventualitäten gewachsen ist.

Reichsführer SS. Himmler richtete hierauf an die Versammlung eine Ansprache, in der er unter anderem sagte:

In den Jahren des Kampfes haben wir Nationalsozialisten, insbesondere wir SS-Führer — hier darf ich besonders meinen Freund Dalwege nennen —, uns viele Gedanken darüber gemacht, wie der Aufbau des Staates vor sich gehen wird. Im Laufe der vergangenen drei Jahre wurde von verschiedenen Seiten her aufbauend ein Gebäude errichtet, dem lediglich der Schlusstein gefehlt hat. Wir sind ein Land im Herzen Europas, umgeben von offenen Grenzen, umgeben von einer Welt, die sich mehr und mehr bolschewisiert.

Wir haben damit zu rechnen, daß der Kampf gegen den alles zerstörenden Bolschewismus ein Kampf von Menschenaltern sein wird.

Darauf ein ganzes Volk einzustellen und, wie die Wehrmacht zum Schutz nach außen ist, die Polizei zusammenzuschweißen mit dem Orden der Schutzstaffeln zum Schutz des Reichs nach innen aufzubauen, darin sehe ich meine Aufgabe.

General der Polizei Dalwege ergriff hierauf das Wort zu einer für die Zukunft der deutschen Polizei bedeutsamen Ansprache, in der er u. a. sagte:

Als ich im Jahre 1933 den Auftrag erhielt, die Leitung der Polizeiabteilung im Preussischen Innenministerium und dann im Reichsinnenministerium zu übernehmen, sah ich eine meiner vornehmsten Aufgaben darin, die Polizei, nachdem sie von den Schlägen der vergangenen roten Zeit gereinigt war, ungeschwächt, innerlich im nationalsozialistischen Geiste umzubilden.

Wir können stolz darauf sein, daß in diesem Augenblick ein Traum in Erfüllung geht, den ich als SS-Führer seinerzeit vor der Revolution geträumt habe, nämlich zu verbinden die Polizei der Bewegung mit der Polizei des Staates durch die Person des Reichsführers SS. Himmler.

Es ist nun endlich möglich, zwei Teile, die zusammengehören, zunächst einmal organisatorisch zusammenzufügen, um sie dann auch ideell zu einem Korps nationalsozialistischer Ueberzeugung zusammenzuschweißen. Diese Aufgabe zu erfüllen, dürfen wir stolz sein. Ich darf erwarten, daß wie mir bis zu diesem Zeitabschnitt gefolgt sind, Sie nun weiter Ihre ganze Kraft dafür einsetzen werden, eine Polizei zu schaffen, die in der Welt einzigartig dasteht. Wenn die Schutzstaffel den Stolz hat, Garde der Bewegung zu sein, so soll die Polizei im Deutschen Reich den Stolz haben, Garde des Staates zu werden.

Militär gegen die Streikenden in Belgien.

Ausländischer Hezer verhaftet — Verstärkte kommunistische Agitation.

Die belgische Streikbewegung nimmt in zunehmendem Maße politischen Charakter an. Eine Aktion der Polizei, ausländische Hezer, die sich unter die Streikenden gemischt hatten, festzustellen, hatte das Ergebnis, daß sieben Ausländer festgenommen werden konnten, die zu Gewalttätigkeiten begehrt hatten.

Die Streikwelle hat auch die mit dem Ausbau der neuen Befestigungslinie im Osten der Provinz Lüttich beschäftigten Arbeiter erfaßt. Starke Gendarmerieabteilungen und in aller Eile zusammengezogene Truppen sichern das Vaugelände. In den Zementfabriken, Zinkfabriken und auf den Hochöfen in Vise befindet sich die Wehrmacht im Ausmaß, ebenso in Kessel und Lanaken. In Lüttich verhaften die Streikenden die Lebensmittelzufuhren abzuschneiden. Milchwagen, Gemüse- und Frucht-

ladungen transportierende Fahrzeuge wurden zur Umkehr gezwungen. Im Lütticher Stadtkern ist die Lage so gespannt, daß die Sicherheitsbehörde den

Einfahr von Panzerwagen

angeordnet hat, die durch die Straßen patrouillieren. Gendarmerieabteilungen sind in der Stadt zusammengezogen, da man mit weiteren Straßenunruhen rechnet. Auch der gesamte Hafensverkehr von Gent liegt still. Da die beiden größten Hafentationen durch den Streik blockiert sind, können Seeschiffe, die in Belgien bunkern wollen, nur in Zeebrügge abgefertigt werden. Da die Kohlenvorräte in Zeebrügge in normalen Zeiten höchstens etwa 50 000 Tonnen betragen, ist mit einer schnellen Abnahme dieser Vorräte zu rechnen. Die Streikleitung versucht, die gesamte Kohlenzufuhr nach Zeebrügge zu sperren.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Sie hob die Hände gen Himmel, als erbitte sie von drohen Hilfe in ihrer Not. Dr. Diendorf maß die aufgeregte Pensionistin mit verächtlichem Blick.

„Also darf ich keiner Ihrer Wüste erlauben Husten oder Schnupfen zu bekommen, ohne daß Sie ihm empfehlen, gleich ins Krankenhaus zu überfiebern.“ Er wandte sich an die Gräfin: „Ich laufe schnell selbst in die nächste Apotheke, um ein Rezept anfertigen zu lassen und wenn ich wiederkomme, werde ich Ihnen einen Vorschlag machen.“

Er wandte sich an Frau von Bockhardt, jagte sehr unliebenswürdig: „Ich glaube, die Frau Gräfin wird Ihrem Wunsch, mit ihrer Enkelin die Pension zu verlassen, wahrscheinlich schnellstens nachkommen.“ Er sah die Gräfin an.

„Ich werde gleich wieder zurück sein, inzwischen bitte ich Sie zu Ihrer Enkelin zu gehen. Wir erörtern das wichtige Thema nächst weiter.“

Gräfin Jutta begriff gar nichts. Wie konnte Dr. Diendorf der Bockhardt versprechen, sie würde deren Wunsch, die Pension zu verlassen, wahrscheinlich schnellstens nachkommen? Es fiel ihr ja gar nicht ein, Gretel in ein Krankenhaus bringen zu lassen. Ganz ausgeschlossen war das. Aber es ging von dem jungen Arzt eine so wohlthuende Ruhe aus, daß sie sich vorläufig nicht weiter den Kopf gerach, sondern, ohne nach ein Wort an Frau von Bockhardt zu richten, auf die Tür zum Nebenzimmer zuschritt.

Gretel sah ihr mit flammendem Blick entgegen.

„Wo ist denn Dr. Diendorf? Warum ist er fort? Ich war so milde und schloß die Augen. Nur für Sekunden, glaube ich. Inzwischen ging er weg.“ Sie strich sich über

die Stirn. „Alles strudelt in meinem Kopf durcheinander, Großchen.“

Die Gräfin setzte sich auf den Bettrand.

„Dr. Diendorf befolgt selbst die Medizin für dich und er meint, du würdest bald gesund, die Erhaltung wäre nicht schlimm.“

Sie sagte es in beruhigendem Ton, Gretel tat ihr sehr leid, ihre Wangen brannten feht in flammender Röte.

Gretel warf den Kopf hin und her.

„Die Rippen machen warm und zugleich ist's, als ob sie immer wieder eiskalt würden.“

Die Gräfin zog ihr die Bettdecke höher hinauf und redete allerlei Nichtiges, das beruhigend wirken sollte. Sie dachte voll Jörn an die Pensionistin und daran, was Dr. Diendorf wohl für einen Vorschlag bezüglich Gretels hatte.

Bald kam er zurück. Gretel mußte ein paar Tabletten schlucken und eine Flasche Medizin stellte er auf den Tisch. Er lächelte Gretel an. „Ich möchte etwas mit Ihrer Großmama besprechen, Komtesse. Sie dürfen es aber auch erfahren. Ja, das ist sogar notwendig.“

Er blinzelte der Gräfin zu.

„Also hören Sie, meine Damen. Ich habe die Idee, die Komtesse ist als Kranke hier nicht besonders gut aufgehoben. Die Pension scheint mir sehr unruhig. Ich wünsche aber für Sie, Komtesse, vor allem größte Ruhe. Ich möchte deshalb vorschlagen, Sie ziehen beide hier sofort aus und wenn Sie ein klein bißchen Energie aufbringen, Komtesse, werde ich mit Ihnen zu mir fahren. Richtiger, zu meiner Mutter. Ein dorfsilbes Zimmer stünde dort zu Ihrer Verfügung und meine Mutter ist sehr lieb und gut. Ich telefonierte ihr bereits von der Apotheke aus und läßt meine Mutter Sie herzlich ein. Auch Sie, Frau Gräfin, könnten bei uns wohnen, bis Ihre Enkelin wieder ganz gesund ist.“

Die Gräfin atmete erleichtert auf. Der Vorschlag gefiel ihr ausgezeichnet, denn der Gedanke, daß Gretel, falls man hier wohnen bleiben mußte, wie eine Schwerkrante behan-

delt würde, die man übergern los geworden, schien ihr glücklich.

Dr. Diendorf rebete Gretel zu.

„Wissen Sie, Komtesse, ich will ganz ehrlich sein, die blöde Frau von Bockhardt sieht es nämlich als eine Art persönlicher Befeldigung auf, daß Sie krank geworden sind. Sie erlaubt sich, Ihrer Großmama den Rat zu geben, Sie in ein Krankenhaus zu bringen. Toll, nicht wahr?“

Gretel stellte leise die Frage: „Dann bin ich wohl schwer krank?“

Er lächelte: „Würde ich Ihnen dann raten zu uns überzusiedeln? Wenn Ihnen Gefahr drohte, blieben Sie hier im Bett und wenn sich Frau von Bockhardt auf den Kopf stellte. Aber ich rate Ihnen, auf meinen Vorschlag einzugehen und verspreche Ihnen nicht nur schnellste Heilung, sondern auch den Besuch Ihrer Freundin Bettina Hochwald. Mein Auto hält vor der Tür und die Ueberführung kann sofort geschehen. In der Sicherheit, daß Sie einwilligen würden, habe ich, als ich telefonisch meine Mutter vorbereitete, auch die Schwester hergerufen, die mir täglich während meiner Sprechstunden assistiert.“

Die Gräfin dankte ihm mit warmem Blick. „Ich nehme Ihr Angebot für Gretel und mich herzlich gern an, Herr Doktor.“

Gretel war zu matt, ihre Gedanken zu witz, ihr war es, als schaukele das Bett mit ihr leicht hin und her, ihre Augen aber sagten: Ja!

Dr. Diendorf nickte. „Also schön, das wäre geordnet. Die Schwester muß in Kürze hier sein. Inzwischen legen Sie, Frau Gräfin, freundlichst alles zum Anziehen für Ihre Enkelin zurecht. Nur Schuhe, ein warmes Kleid, einen warmen Mantel und einen Schal oder ein Tuch, um den Kopf zu schützen. Hals und Kopf müssen sehr warm eingepackt werden. Den Schlafanzug kann die Komtesse ruhig anbehalten. Hauptache ist, daß sie sich von hier aus bis zum Auto nicht erkälten kann. Sobald die Schwester hier ist, werden wir fahren.“

(Fortsetzung folgt.)



Auch die belgische Hauptstadt Brüssel ist von der Streikbewegung erfasst. Die Regierung hat

umfangreiche militärische Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Die Metallarbeiter sind in den Streik getreten. In den Brüsseler Vororten Uffel und Vorst wurden einige Fabriken, sowie verschiedene kleinere Betriebe von den Streikenden besetzt. Eine der größten Brüsseler Schuhfabriken hat ihren Betrieb vorsorglich geschlossen. In der Textilindustrie von Perwijs liegt der gesamte Betrieb still.

Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten van Zeeland fand eine Beratung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter statt, um eine Grundlage für die Beendigung der Streiks zu finden. Es kam eine Vereinbarung zustande. Die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmervertreter, die an der Sitzung teilnahmen, haben sich verpflichtet, diese Vereinbarung ihren Vereinarbeitern zur Annahme zu empfehlen. Die Arbeiter wollen die Vereinbarung nicht anerkennen und die Kommunisten nehmen das Abkommen zum Anlass einer verheerenden Hege. Sie verbreiten Handzettel mit der Überschrift „Sozialistenführer verraten die Arbeiterklasse“. Auch der oppositionelle Flügel der Sozialisten bezeichnet das Abkommen als ein Verbrechen.

### Blutige Kommunistenrazzelle in Kowno.

Polizei schießt scharf. — Regierungsfeindliche Kundgebungen auf dem Friedhof.

Zu schweren und blutigen kommunistischen Ausschreitungen kam es in der litauischen Hauptstadt Kowno. Bei der Beerdigung eines Kownoer Sägewerksarbeiters, der den jüdischen Großunternehmer Kamber erschoss und sich gleich darauf selbst das Leben nahm, versuchte die Arbeiterklasse eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10.000 Arbeiter hatten sich an der Leichenhalle eingefunden. Als die Menge den Leichenzug über die Hauptstraße vorbei am Palais des Staatspräsidenten leiten wollte, schritt Polizei ein. Die Polizeikette wurde jedoch von der Menge durchbrochen, die, die Sargträger mit dem Sarge voran, gegen die Kette anstürmte. Nach einer Salve in die Luft schloß die Polizei scharf und warf auch Tränengasbomben an. Mehrere Personen wurden getötet.

In der Kownoer Innenstadt kam es zu erheblichen Zusammenrottungen der Streikenden, die mit Gartenbänken und Müllkästen Barrikaden errichteten

und den gesamten Verkehr unterbanden. Die Polizei ging mit Maschinengewehren, Karabinern und Gummihüpfeln vor. Gegen Mittag war es der Polizei geglückt, die Hauptstraßen zu räumen, doch hörte man noch immer Schießereien.

Am Grabe des Arbeiters wurde eine regierungsfeindliche Kundgebung abgehalten, wobei die Arbeiterklasse u. a. auch zum Streik aufgerufen wurde. Rufe wie „Heil Moskau“, „Nieder mit dem Faschismus“ und feindliche Ausrufe gegen die litauische Regierung wurden wiederholt laut. Auch die Internationale wurde gesungen. Die Polizei nahm 50 Verhaftungen vor.

### 400 Verhaftungen in Kowno.

Die Kownoer Arbeiterausschreitungen dauerten am Donnerstag bis gegen 19 Uhr an. In den ersten Nachmittagsstunden drohten sie den Charakter einer Revolte anzunehmen. Die meisten Geschäfte hatten geschlossen, weil Ueberfälle zu befürchten waren. Obgleich durch Schießereien und den Gebrauch von Tränengasbomben immer wieder Ansammlungen in den einzelnen Straßen zerstreut wurden, räumte sich die Menge sofort wieder an anderen Stellen zusammen. Die Polizei verhaftete über vierhundert Personen. Die Arbeiterklasse der meisten Betriebe ist in den Ausstand getreten, so daß es auch keine Zeitungen gibt. Die Stadtverwaltung versuchte, einige Wagen für den Verkehr einzusetzen, mußte dies aber aufgeben, weil die Streikenden die Wagen mit Steinen bewarfen. Um 18 Uhr rief der Autobusverkehr vollständig. Die größte Gefahr für ernstliche Ausschreitungen scheint jedoch behoben zu sein, weil es der Polizei gelungen ist, das Zentrum der Stadt abzuräumen. Das Stadtviertel, in dem sich der

Palast des Staatspräsidenten befindet, ist ebenfalls ausgeräumt.

Bemerkenswert ist, daß genau zehn Jahre vergangen sind, seit sich am 17. Juni 1926 kommunistische Kundgebungen in Kowno abspielten. Während es aber damals zu keinen tatsächlichen Ausschreitungen gegenüber den Sicherheitsorganen kam, nahm die Menge diesmal eine drohende Haltung an. Bis in die späten Nachmittagsstunden waren fortwährend Schüsse zu hören und Unfallswagen zu sehen, so daß man auf eine neue Anzahl von Verletzten schließen kann.

### Auflösung aller französischen Kampforganisationen.

Ein Schlag gegen die Rechtsparteien.

Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten und Landesverteidigungsministers Daladier fand im Hotel Matignon ein französischer Kabinettsrat statt, der wichtige Beschlüsse faßte, von denen wohl der wichtigste die Annahme mehrerer von dem Innenminister Salengro vorgelegter Dekrete ist, die auf Grund des Gesetzes vom 10. Januar 1936 die Auflösung der Kampforganisationen und privaten Milizen vorsehen.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, soll die Auflösung die Feuerkreuze, die Patriotische Jugend und die Französische Soldatheit, also alle großen Kampfverbände der Rechten und außerdem die einzige faschistische Bewegung, die Francisten, betreffen.

Landwirtschaftsminister Monnet berichtete über das Gesetz zur Schaffung eines Getreideausgleichsamtes. Finanzminister Auriol gab einen Ueberblick über die Finanzlage. Der Finanzminister wurde vom Kabinettsrat bevollmächtigt, einen

Gesetzentwurf zur Verteidigung der französischen Währung und zum Kampf gegen die Steuerhinterziehung auszuarbeiten, ferner eine Gesetzesvorlage über die Abänderung des Status der Bank von Frankreich, damit diese besser die wirtschaftlichen Interessen des Landes sichern könne. — Arbeitsminister Lebas wurde beauftragt, ein Gesetz über die Abschaffung der Zrinfelder einzubringen. — Verteidigungsminister Daladier machte schließlich nähere Angaben über die Gesetzesvorlage über Verstaatlichung der Rüstungsindustrie.

### Araberabordnung in London.

Zur Vertretung der arabischen Sache gegen die Juden.

In London ist gestern eine arabische Abordnung aus Palästina eingetroffen, um in England für die arabische Sache gegen die Juden Stimmung zu machen. Die Abordnung hat aus Jerusalem seinen offiziellen Auftrag zu Verhandlungen mit der englischen Regierung erhalten.

In einem Teil der englischen Presse macht sich das Bestreben bemerkbar, den Arabern weitgehend entgegenzukommen. So veröffentlicht „Daily Mail“ einen Artikel, der sich in scharfer Form gegen die britische Haltung in Palästina wendet. Großbritannien habe eine doppelgängige Politik gegenüber Arabern und Juden getrieben, nach beiden Seiten hin feierliche Versprechungen gegeben und das Land sowohl den Arabern wie auch den Juden zugesagt. Vorständiger, wenn auch im wesentlichen mit demselben Inhalt, äußern sich die „Times“, die den Vorschlag machen, Aserbaigebiete für den jüdischen wie für den arabischen Volksteil zu schaffen und somit die Reibungen zwischen beiden zu beseitigen.

Die Lage in Palästina ist nach wie vor äußerst gespannt. Arabische Freischützer griffen bei Jaffa ein Volkseinsatz, das sich auf einer Patrouillenfahrt befand, an. Ihr Feuer wurde heftig erwidert, und ein Araber blieb tot am Platze. Fast auf alle jüdischen Niederlassungen wurden zahlreiche Schüsse abgegeben. Auch das von amerikanischen Juden geleitete Kinderspital blieb verschont. Bombenanschläge auf Eisenbahnstrecken sind an der Tagesordnung.

### Warnruf an die Welt.

Auf dem Garnisonfriedhof in Danzig wurden in Anwesenheit des Reichsführers Himmler und unter ungedeckter Teilnahme der Bevölkerung die beiden von kommunistischen Verbrechern erschossenen Danziger SS-Männer Ludwiga und Kressonke von ihren Kameraden zu Grabe getragen. Der Reichsführer, der zwei große Kränze des Führers überbrachte, richtete am Grabe dieser beiden jüngsten Opfer des roten Terrors einen ersten Warnruf an die Welt. Himmler sagte: Ich bin vom Führer beauftragt, seinen letzten Ehrenruhm zu bringen und die Kränze von ihm am Grab niederzulegen. Und nun nehme ich als Reichsführer SS von zwei großen SS-Männern Abschied und sage hier am Grab: Ihr wart gute Soldaten, treu und anständig und habt Eure Pflicht getan. Für alle andere Welt aber sage ich: Ihr seid ein Opfer des ungeligen Verhältnisses eines Staates in Europa, dem die Hände gebunden sind im Kampf gegen die Pest. Danzigs Volk hat das Opfer Eurer Kameraden von der SA und Euer Opfer verstanden. Ihr seid zu Grabe geleitet worden, wie früher Märtyrer nicht zu Grabe getragen wurden, und damit hat Euer Tod einen tiefen Sinn. Ihr habt dazu beigetragen, daß Danzig deutsch bleibt, und tragt dazu bei, allen die Augen zu öffnen für die Gefahr, in der Europa lebt!

### Hochbetrieb im Weltluftschiffhafen.

„Hindenburg“ machte eine Deutschlandfahrt und startete dann nach Nordamerika — „Graf Zeppelin“ von Südamerika zurück.

Das Luftschiff „Hindenburg“ unter Führung von Kommandant Lehmann, das am Donnerstag früh von Friedrichshafen mit 77 Fahrgästen nach dem Flughafen Rhein-Main geflogen war, startete nach kurzem Aufenthalt mit 52 neuen Passagieren zu einer Deutschlandrundfahrt, von der es in den Abendstunden zurückkehrte. Da auch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um die Mittagszeit von seiner Südamerikafahrt auf dem Flughafen Rhein-Main landete, herrschte in dem Weltluftschiffhafen bei Frankfurt a. M. wieder einmal Hochbetrieb, der viele Tausende von Zuschauern angelockt hatte. Am Freitagabend tritt das Luftschiff „Hindenburg“ seine dritte Nordamerikafahrt an.

### „Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach beendeter Südamerikafahrt von Frankfurt am Main aus nach Friedrichshafen zurückgekehrt unter Führung von Kapitän Schiller. Das Luftschiff zog über der Stadt und dem Bodensee noch eine Schelle und landete um 20.58 Uhr. Das Einbringen in die Halle gina allzu konstant.

### Zeissfackeneröffnung der Berliner S-Bahn.

Am 23. Juli, also gerade rechtzeitig zu den Olympischen Spielen, wird nach knapp zweieinhalbjähriger Bauzeit der nördliche Streckenabschnitt der Nord-Süd-S-Bahn Stettiner Bahnhof — Bahnhof Friedrichstraße dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Hiermit wird insbesondere für die Bewohner des Berliner Nordens und der nördlichen Vororte, die bisher mit der Reichsbahn nur bis Stettiner Bahnhof fahren konnten, eine weiter gehende Verbindungslinie nach der Stadtmitte geschaffen, zumal auch auf dem Bahnhof Friedrichstraße eine ausgezeichnete Umsteigemöglichkeit zur Stadtbahn gegeben ist. Bei Inbetriebnahme der Zeissfackel wird der heutige Stettiner Vorortbahnhof aufgehoben, und sämtliche Züge der drei Vorstrecken von Bernau, Oranienburg und Velten werden in den U-Bahn-Tunnel einmündet.

### Abschluß der Tagung der NS-Kulturgemeinde.

Die Tagung der NS-Kulturgemeinde in München wurde durch eine Veranstaltung im alten Rathausaal abgeschlossen, in der Oberbürgermeister Fiedler mitteilte, daß die Tagungen der Gemeinde künftig regelmäßig in München stattfinden würden. Reichsleiter Rosenbergs sprach über die Bedeutung der Hauptstadt der Bewegung, als Stadt der Kunst und betonte, die NS-Kulturgemeinde folge mit Freude der Einladung.

## Zwei Rheinlandmädel

ROMAN VON ANNY v. PANHUYS

Urheberrechtsschutz. Aufwärtiger Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Er sah die Gräfin an. „Sie können ja nachkommen. Sie passen inzwischen und ich gebe Ihnen meine Adresse.“ Gräfin Jutta neigte den Kopf. So froh sie über die Lösung der Frage auch war, legte es sich ihr doch bedrückend aufs Herz. Sie dachte wie Gretel vorhin gedacht, als sie gefragt: Dann bin ich wohl schwer krank?

Es klingelte draußen. Man hörte es gleich darauf an die Tür des Nebenimmers klopfen. Die Gräfin ging nachsehen, wer da wäre und lehnte mit einer schlanken Frau in Schwesertracht zurück. Das sympathische freundliche Gesicht einer ungefähr Dreißigjährigen blickte die Komtesse an. Dr. Diendorf gab der Schwester ein paar Anordnungen und ging dann hinaus, suchte die Pensionarin an. Ein Mädchen, das er draußen im Gang getroffen, führte ihn zu ihr.

Er sagte kurz und kühl zu ihr: „Die Komtesse wird in ungefähr einer Viertelstunde Ihre Wohnung verlassen, die Frau Gräfin packt dann und zieht ebenfalls aus. Im übrigen werde ich mir den Namen Ihrer Pension gut merken, falls ich einmal danach gefragt würde. Wer mich danach fragen sollte, dem werde ich die Geschichte von heute erzählen. Im übrigen möchte ich Ihnen noch erklären, Sie haben sich schonbar bekommen.“

Er ließ ihr nicht Zeit zur Antwort, verließ sie sofort.

Zehn Minuten später schritt Gretel Syden, bis zur Nasenspitze verummumt, zwischen Dr. Diendorf und der Schwester, die Treppe hinunter. Sie wurde unten von

Dr. Diendorf in das Auto gehoben und in eine mitgenommene Reisende gehüllt. Die kurze Fahrt empfand Gretel Syden nur unklar und unwirklich. Ihr Kopf schmerzte und sie wußte kaum, was mit ihr geschah, atmete nur tiefer, versuchte sich zu besinnen, als sie in einem großen bequemen Bett lag und sich ein gültiges Frauenantlitz über sie neigte.

„Das ist meine Mutter,“ hörte sie Dr. Diendorfs Stimme wie aus weiter Ferne sagen und dann begann alles im Zimmer um ihr Bett herum zu tanzen.

Sie verwahrte sich dagegen: „Die Sachen sollen still stehen, ich kann das nicht mehr mitansehen!“

Sie hustete heftig und den zarten Körper überrieselten Fieberchauer.

„Am Ende hat ihr doch die Fahrt hierher geschadet,“ meinte Frau Diendorf ängstlich zu dem Sohn.

Der schüttelte den Kopf. „Nein, Mutter. Sie war gut und warm verpackt und die Luft draußen, die jaß frühlingsmäßig ist, konnte nicht an sie heran. Die Fahrt hat ihr gar nichts geschadet, wenn sie in ihrem Bett in der Pension geblieben, wäre sie genau so well. Wenn ich nur die geringste Verunsicherung von der Fahrt erwartet hätte, würde ich sie nicht gewagt haben, für Experimente bin ich nicht. Und in dieser Pension konnte die Komtesse nicht bleiben. Es ist gut, daß sie hier ist, wir wollen sie schon gesund machen.“

Aber das war nicht so einfach. Es wurde ein böses Nervenfieber, und während der Phantasien redete Gretel oft noch ihrem toten Hund. In ihren Phantasien lebte der tote Tyras noch.

### Wiederungewöhnliches Kapitel

#### Im Zimmer Wally Wally

Ehe Gräfin Jutta die Pension verließ, telefonierte sie Bettina in deren Hotel an. Bettina war eben erst auf-

gestanden und sehr erschreckt, als sie von Gretels Erkrankung hörte, aber ihr Herzschlag setzte fast aus, als sie erfuhr, wer Gretels Arzt war, wo sie sich befand und daß auch die Gräfin bei Dr. Diendorf Unterkunft finden sollte.

Bettina war ganz verdattert durch die Nachricht, Hans Sydens Schwester lag krank unter dem Dach seines Lebens. Das war wohl das Schlimmste, was das Schicksal an Unmöglichkeit hatte erfinden können. Bettina bewachte der Wunsch wie ein Gebet in ihrem Herzen: Der liebe Gott möge die arme Gretel nur recht rasch gesund machen und ohne bösen Zwischenfall aus dem Hause führen, in dem sie sich jetzt befand.

Sie stellte es sich ganz furchtbar vor, wenn Dr. Diendorf erfuhr, wie nahe die Komtesse dem Tode stand, den er über die Nacht brachte. Gräfin Jutta berichtete noch schnell, wie abscheulich sich Frau von Boffhardt benommen, Bettina war darüber sehr empört, aber sie wünschte doch, Dr. Diendorf hätte Gretel lieber in einem Krankenhaus untergebracht.

Bettina machte ihrem Herzen gegen den alten Wally Luft.

„Ich habe ganz tolle Angst, lieber Herr Widerling, daß in Kürze irgend etwas Unangenehmes geschieht,“ sagte sie. „Ich werde deshalb lieber noch nicht abreisen und will Gretel täglich besuchen“, entschied sie sich. „Vielleicht kann ich verhüten, was sich ohne mein Zutun ereignen könnte. Dr. Diendorf hat doch so unbändigen Jörn auf Hans Syden. Tagtäglich werde ich zu Gretel gehen und dafür sorgen, daß sie das Haus verläßt, sobald sie nur leidlich dazu imstande ist. Das muß sonst ja ein Unglück geben.“

Sie war sehr aufgeregt.

Widerling tröstete: „Wozu gleich das Schlimmste befürchten! Ein ganz ungelicher Zufall hat sich da eingemischt, das gebe ich zu, aber es braucht trotzdem zu keiner Katastrophe zu kommen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Sonnwendfeier — Fest der Gemeinschaft.

Sonnwendbräute der alten Germanen. — Die Johannisnacht trat später an Stelle der Sonnwendfeier.

Der Sonnenkult der Germanen ist uns durch Ueberlieferungen aus der ältesten Zeit bekannt. Das Fatale, die Nachbildung der rollenden Sonnenscheibe, galt als das Zeichen des Erkenntnisses zum Licht und zur lebenspendenden Sonne bereits in der Bronzezeit. Die Zusammenkunft zur Sonnenwende war nicht nur festliche Feier, sondern gab gleichzeitig Gelegenheit zur Beratung und Klärung wichtiger Sippenangelegenheiten. Am Sonnwendfeuer trafen sich die Sippen der Gemarlung, um durch das gemeinsame Feiern die Verbundenheit und Einheit neu zu befestigen. Die lodernde Flamme im Mittelpunkt gab diesem Erkenntnis zur Gemeinschaft eine besondere Weihe.

Auch Wettkämpfe wurden durchgeführt, um denen die Jugend zur Erprobung körperlicher Kraft und Gewandtheit antrat. Freilich gab es keine Kämpfe um Lorbeerkränze und sonstige Ehrungen äußerlicher Art. Bestimmend war einzig die Freude an der körperlichen Übung und der selbstlose Ehrgeiz, für die Sippe ehrenvoll zu bestehen. Die hier zum Ausdruck kommende hohe ethische Idee verband sich glücklich mit dem Fest der Gemeinschaft.

Die Externsteine im Teutoburger Wald sind eines der schönsten Kultdenkmäler der Germanen. Das hier Sonnwendfeiern bereits vor der Christianisierung abgehalten wurden, ist festgesetzt. Von weither kamen die bodenständigen Bauern an ihrem Heiligtum zusammen; Stroh, Rassenstamm hatten zu lämwen.

Die Johannisnacht oder der Johannisstag, durch die Kirche eingeührt und so benannt nach Johannes dem Täufer, trat später vielerorts an die Stelle der Sonnwendfeier. Die Herkunft mancher Bräute der Johannisnacht liegt für uns noch im Dunkel. Jedoch scheint ein großer Teil germanischen Ursprungs zu sein. Das Aufstellen eines Raumes oder einer Stange inmitten des Holzstoßes läßt auf das Sinnbild der Weltenscheibe, der „Wagdrift“, schließen. Im Johannistrunn oder in der Johannesrinne finden wir den altgermanischen Untrunk wieder. Das Herabrollen flammender Räder ins Tal, um auch der Furch den Feuerregen zur Reife zu erteilen, ist ebenfalls ein Sonnwendbrauch. Die Johannisfeuer selbst sind in Deutschland vor 1181 nicht bezeugt.

Auch im Mittelalter war die Sonnenwende ein Fest der Volksgemeinschaft. Selbst in den Städten und auf den Marktplätzen versammelte sich die Bürgerschaft zur Feier. Nach einem Tanz um den Holzstoß sprang alt und jung über das Feuer. Sogar Kaiser, Könige und Fürsten nahmen an ihm teil. 1475 tanzte König Friedrich III. in Regensburg mit Bürgerinnen den Reigen um den brennenden Holzstoß. Erzherzog Willy von Oesterreich leitete 1497 die Sonnwendfeier in Augsburg ein, der auch Kaiser Maximilian beizuhörte. Von den Bergen leuchteten weithin die Feuer, die von den Dorfgemeinschaften angezündet wurden und sich von Berg zu Berg in glühender Kette fortsetzten.

Jahrhundert hat sich der Brauch erhalten, die Sonnenwende feierlich zu begehen. Er war und blieb immer ein Zeichen besonderer Verbundenheit mit dem Jahresablauf.

### Ein 100000- und ein 50000-Mark-Gewinn gezogen.

In der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 100000 Mark auf die Nr. 288309 und ein Gewinn von 50000 Mark auf die Nr. 301383. Das erste Los wird in Aachen in Berlin und in Rheinland gespielt, das andere in Aachen in Berlin und in Württemberg.

### Arbeiterdichter Heinrich Lersch †.

Der rheinische Arbeiterdichter Heinrich Lersch ist in den frühen Morgenstunden des Donnerstags nach schwerer Krankheit in Remagen gestorben. Lersch zog sich in der vergangenen Woche eine schwere Lungenentzündung zu, der er nicht die notwendige Beachtung schenkte. Als dann noch eine Rippenfellentzündung hinzutrat, wurde er am Montag dieser Woche in das Krankenhaus gebracht, wo sich der Zustand des Dichters von Tag zu Tag verschlechterte, bis er in der Nacht zum Donnerstag starb.



Scheel.

Heinrich Lersch, der während der letzten Jahre in dem kleinen Ort Bodendorf im wildromantischen Ahrthal in ländlicher Zurückgezogenheit lebte, wurde erst vor kurzem durch den Landeshauptmann der Rheinprovinz der erstmals verteilte rheinische Dichterpriest verliehen.

Zwei Bilder des Arbeiterdichters Heinrich Lersch liegen vor mir. Eins zeigt den Dichter vor sich hinstehend, grübelnd, mit einem leisen Zug von Schwermut, wenn nicht Verzweiflung. Und das andere zeigt den Kesselschmied von München-Gladbach, wie er aus der eben noch verfunkenen Haltung sich aufrichtet, die Hände, die eine Zuhilfenahme umklammern, schlingen zu-

## Altgermanische Traumweisheit.

Von Dr. Fr. A. Kerl.

Unsere Vorfahren waren gewiß keine „Träumer“, die, ganz ihrem Innenleben hingegeben, dem äußeren Leben mehr oder weniger hilflos gegenüber ständen, sondern tatkräftige Naturen, die ihr — wahrlich nicht leichtes — Leben kraftvoll meisterten und ohne Furcht den Schlägen des Schicksals entgegenzutreten, unbezorgt darum, wie auch der Kampf ausgehen möge. Und nicht nur die Männer. Die Frauen waren ihnen ebenbürtig an aktiver und passiver Heldentat. Wir haben Beispiele in reicher Fülle, die zeigen, wie diese Frauen mit den Männern trugen, was ein hartes Geschick ihnen auferlegte, wie sie freudvoll bis zum bitteren Ende klaglos und in stolzem Mute deren Schicksal teilten.

Aber trotz dieser unergründlichen Tapferkeit, trotz dieses Wirklichkeitssinnes tut unser in der Vorzeit stehendes Auge oft Einblicke in seelische Tiefen, die uns zunächst Rätsel und unergründliche Geheimnisse darbieten und dennoch unserem eigenen Empfinden so verwandt erscheinen, daß uns ein Ahnen überkommt von Erbströmen, die, aus den Tiefen des Bewußtseins von den Vorfahren zu uns flutend...

Selbst eine unbewußte Ueberlieferung mag es auch in der Einschätzung des Traumes geben. Ist doch auch in uns noch die Anschauung lebendig, daß der Traum etwas sei, das selbständiges Leben besitzt, Einfluß auf unser Leben haben kann, dem Prophetisches inneohnt, das eine Offenbarung aus einer höheren Welt darstellt... Dichter und Philosophen haben am Rätsel des Traumes geraten, und das Volk bewahrt noch heute seine uralten Anschauungen vom Traum, der Kinder ist von dem, was Verunsichert und Verstand nicht begründet. Das ist Urwahrheit, und keine Wissenschaft.

Unserer altgermanischen Vorfahren Anschauung vom Traum, seinem Wesen und seiner Bedeutung, ja seiner Wirkung ging aber noch einen Schritt über diese unsere heutige vollständige Anschauung hinaus, sie war noch ursprünglicher und im Religiösen verwurzelt.

Ein reiches Material über Traumerlebnisse steht uns in den altisländischen Sagas zur Verfügung und gibt uns Aufschluß über diese Anschauung. Die „Geschichte von den Väterbrüdern“ erzählt uns von den Brüdern Einar und Gudmund und dem Wächter. Kurz vor dem Tode des Gudmund hatte nun Einar einen Traum: „Er sah einen prächtigen, großgehörnten Ochsen durch die Landschaft aufwärts steigen, bis er nach Labradorwiesen, dem Gehöft Gudmunds, kam. Dort ging er in jedes Haus im Gehöft und leuchtete ins Wohnhaus, wo er auf den Hochstuhl, dem Platz des Hausherrn, zuzuging. Dort fiel er tot nieder.“

Als Einar erwachte, erzählte er seiner Gattin den Traum und sagte: „So etwas kündigt ein großes Ereignis an, denn diese Erscheinung war die Hylgja eines Menschen, und ich weiß, wessen.“ Er meinte die Hylgja Gudmunds. Die Hylgja — das ist der im einzelnen Menschen sich offenbarende Lebensgeist der Sippe, und wenn diese Hylgja sich gewissermaßen von dem Menschen losgelöst hat, so ist sein Tod schon eingetreten oder steht nahe bevor.

Die „Geschichte von Gisl, dem Geächteten“, erzählt: „Eines Nachts, als Gisl in Auld (seiner Gattin) Hof schlief, lag er sehr unruhig, und als er aufwachte, fragte sie ihn, was er geträumt habe. Er antwortete: Ich habe zwei Traumfrauen. Die eine ist gut zu mir und sagt mir immer Gutes, aber die andere sagt mir einmal um's andere immer Schlimmes und weisagt mir nichts als Unglück. Jetzt träumte mir, ich ginge zu einer Art Haus ober Halle und ginge auch hinein, und da erkannte ich viele Bekannte und Verwandte dortinnen. Sie sahen an sichden Feuern und tranken. Einige waren sehr heruntergebrannt, einige noch in hellster Flamme. Da kam meine freundliche Traumfrau und sagte, das bedeute meine Lebenszeit, wieviel ich noch zu leben hätte, und gab mir viele gute Ratsschläge.“ Und eines Nachts träumte er wieder, die freundliche Traumfrau läme auf einem grauen Roß zu ihm geritten und läde ihn ein, mit ihr zu kommen. Sie kamen zu einem Hause, das war beinahe wie eine Halle,

und sie führte ihn in das Haus hinein. Da lagen Affen auf den Bänken im Saal, und alles war schön eingerichtet. Sie sagte, er möge nur hier bleiben und es sich bequem machen. Hierher kommst du, wenn du stirbst, sagte sie, hier wirst du Reichtum und Seligkeit genießen! Und ein andermal erzählte er Auld: Mir träumte, die schlimmste Traumfrau trat auf mich zu und zog mir eine blutige Wäsche über den Kopf, und vorher wusch sie mir den Kopf mit Blut und bogoff mich ganz damit, so daß ich vom Blute troff.“

Begegnet uns in dem Traum Einars die religiöse Vorstellung von der Hylgja, dem aus dem Lebensgeist der Sippe flammenden Lebensgeist der einzelnen, die sich im Traume dem anderen zeigt, so zeigen uns Gisl's Träume von der freundlichen Traumfrau, die ihn einmal in eine Halle führt, in der er „Bekannte und Verwandte“, also verstorbene Sippenangehörige, sieht, die religiöse Vorstellung vom Helgafell, dem heiligen Totenhügel, in dem die Angehörigen der Sippe nach ihrem Tode eingegeben, um von dort die Geschichte der Sippe mit Anteilnahme zu verfolgen und gegebenenfalls zu lenken.

Die gute wie die schlimme Traumfrau sind beide nichts anderes als seine Hylgja, sein jeweils hoffnungsfroh oder todahnender „Lebensgeist“, der, im Traum sich ihm zeigend, ihm in schöner oder schrecklicher Weise seinen Tod voraus verkündigt.

Und noch ein eigenartiger Traum... Nicht weit von Gudmund wohnte Finni, ein Mann, von dem man sagte, daß er Träume deuten und Kommendes voraussagen könne. — Wir würden sagen, er hatte das „Zweite Gesicht“. Finni stand vor der Tür seines Hauses. Da kam Thorhall, ein tüchtiger Bauer aus dem Inselhordland, zu ihm und sagte: „Ich möchte, Finni, daß du einen Traum deutest, den ich gehabt habe.“ — Finni sagte: „Paß dich so schnell wie möglich; ich will deinen Traum nicht hören. Geh und erzähl ihn dem Gudmund auf Labradorwiesen; geh, sonst jage ich dich mit den Wassen fort.“ Er ging hinein und schlug die Tür zu. Thorhall kam zu Gudmund und erzählte ihm seinen Traum. Sie redeten darüber. Danach wollte Gudmund essen, aber als man ihm sein Essen hinstellte, neigte er sich zurück und war tot.

Als Gudmunds Bruder Einar, den man geholt hatte, kam, um die Leiche zur Bestattung zu rufen, sagte er: „Dein Traum, Thorhall, hat nicht geringe Kraft, und Finni hat es dir angesehen, daß der des Todes wäre, dem du den Traum erzähltest. Das aber gönnte er dem Gudmund, dem er immer feind gewesen ist.“

Hier tritt uns die seltsame Vorstellung entgegen, daß ein Traum — wir wissen nicht, ob der Traum Gudmund betraf, aber es ist vielleicht anzunehmen — wirkenden Einfluß auf den Menschen hat, sogar den Tod herbeiführen kann, eigentümlicherweise nicht bei dem, der ihn hatte, sondern dem er erzählt wird — und den er vielleicht betriest. Sicher ist auch hier religiöse Anschauung wirksam: wenn das Göttliche in der Wirklichkeit entgegentritt, sei es in der Gestalt seiner Hylgja, sei es, indem gewissermaßen ein menschlicher Träger der göttlichen Botschaft, wie hier der Bauer Thorhall, dazwischengeschaltet wird, der ist dem Tode geweiht.

Daß diese Anschauung, diese Traumweisheit auch fernherhin im germanischen Denken lebendig blieb, zeigt uns das Nibelungenlied:

Es träumte Kriemhilden in Lugenden, der sie pflog,  
Dah sie einen wilden Falken hegte manchen Tag.  
Den erwiderten ihr zwei Kore; dah sie das muhte sehn!  
Ihr konnte in dieser Welt nimmer größres Leid gesehn.

### Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Seine Durchlaucht, dem Reichsberufeser des Königreichs Ungarn, von Horth, zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt.

zischen hatte. Sein Werk bereitete zu seinem Teil die Ereignisse der russischen Revolution von 1905 vor. In der Zeit des sozialen Dramas und der Literaturgattung des Naturalismus wurde sein Name zusammen mit den großen russischen Dichtern Dostojewski, Tolstoi und Tschekow genannt.

Ein abenteuerliches Leben hatte den am 26. März 1868 in Nishni-Nowgorod Geborenen durch die Weite Russlands gekehrt. Mit fünf Jahren Waise, verdiente er sich als Lehrling bei einem Heiligenbildermaler, als Schiffsarbeiter an der Wolga und als Bahnwärter auf



Maxim Gorki †.  
(Wagenborg-Archiv — A.)

einer gottverlassenen Station sein Brot, bis 1892 in einer Zeitung seine erste dichterische Arbeit unter dem Pseudonym Gorki — sein eigentlicher Name war Beschlow — erschien. Dieses Pseudonym bedeutet „der Bittere“ und ist kennzeichnend für das ewige Thema seiner Dichtung. Sein bekanntestes Werk ist das „Rachtasyl“.

Seine „Helden“ sind Hungerleider der Straße, Typen des Glends und darum immer irgendwie düster und gemacht, weil der politische Wille und die dichterische Leistung nicht zusammenklaffen. Die Sowjets proklamierten ihn zum Klassiker der proletarischen Literatur, und Gorki stellte sich im Laufe der Jahre immer mehr in den Dienst der Räteherrscher, deren Latex er kritisch verherrlichte.

packen zu wollen, fest und gläubig ist der Bild. Zwei Bilder, die bei vollkommener Ähnlichkeit zwei ganz verschiedene typische Lebenszüge des Dichters eindrucksvoll wiedergeben. Sein äußeres Leben war eng und larm, und seit den Tagen der Jugend lebte in dem Dichter die Sehnsucht nach der Weite, nach der Ungebundenheit, nach der Freiheit. Arbeit war ihm Fluch und Segen. Er haßte und liebte die Maschine, die den Zusammenbruch des soliden, noch zumäßig gebundenen Handwerks herbeiführen drohte. Was sich oft die Hand erhoben haben zum Zerstörungsschlag gegen die seelenmordende Maschine, immer wieder trieb es ihn zurück in die Welt der tausenden Schwungräder und der surrenden Treibriemen. Eisen und Kohle, Amboss und Hammer waren seine Welt, die ihn niemals wieder freigab und zu der er immer wieder zurückkehren mußte.

So ist seine Dichtung eine Darstellung der Welt der Arbeit, der Menschen und Maschinen und zugleich die Selbstdarstellung seines Ichs in dieser Welt der Werkleute und Fabriken. Seine Dichtung ist immer lyrisch, nicht nur in den Gedichtbänden aus Krieg und Nachkrieg bis hin zu dem schönen Band, der den bezeichnenden Titel führt: „Mensch im Eisen“. Auch seine Romane, die „Hammer schläge“ und „Die Pioniere von Ellenburg“, sind eigentlich lyrisch und freisen wie seine ganze Dichtung um Volk und Werk, wie sie sich darstellen in Leben und Arbeit seines eigenen Kesselschmieds. Rot und Befreiung erwuchs ihm aus seiner harten und wiederum schönen Arbeit, die er als frommer Katholik als Gottesdienst sah und leistete. Als ein Arbeiter hat er aus eigenem Erleben die Maschinenwelt dichterisch geformt. Was vieles seiner Dichtung in Vergessenheit geraten, ein Wort dieses deutschen Arbeiterdichters wird sein Leben überdauern, selbst wenn sein Name schon verfunken ist; das Wort, das er als Rehrlein an die Strophen seines Gedichtes „Soldatenabschied“ zu Beginn des großen Krieges setzte: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen!“ E. S.

### Der Dichterkönig der Sowjets.

Zum Tode Maxim Gorkis.

In Moskau ist der russische Dichter Maxim Gorki nach längerer Krankheit an einer Lungenentzündung im 69. Lebensjahr gestorben.

Einst hatte sein Name einen hohen Klang in der europäischen Literatur. Er galt als einer der literarischen Wegbereiter der Revolution gegen den Zarismus, schon, als dieser Kampf noch nicht die bolschewistischen Vor-



# Die Provinz Sachsen

Eine Zeitungsbeilage aus der  
Kinderlandversicherung der R.S.B.

Schon dehnen sich Schrebergärten rechts und links  
vom Bahndamm. An Wald und Feld und Wiesen.



an kleinen verträumten Dörfern, die mit roten  
Dächern und spitzen Kirchtürmen aus grünen Baum-  
tafeln leuchten, geht's vorbei und von allem nehmen

Stoppes kummende Augen ein Stück mit hier Weiden,  
auf denen Röhre großen, dort einen querschnitt hoppelnden  
Boden, ein Bauernhäuschen vor einer Bahnhofsbrücke,  
lurende Telegraphendrähte, wellendes Korn, ein Apfel-  
den Wald, roter Maltshohn am Bahndamm, wie ein  
dunkles, lebendiges Bilderbuch, in dem man blättert.

Fünf Stunden Bahnfahrt. Dann ist auch Stoppes  
Gruppe am Ziel. Ach, du lieber Gott, es ist ein winziges  
Dorf, dieses kleine „Büttel“, ein Nichts in der Geographie,  
ein Punkt auf der Landkarte.

Ein kleiner ländlicher Bahnhof gleitet heran, ein  
Häuflein roter Dächer scharf sich im Hintergrund um den  
runden, schiefergrauen Zwiebelturm einer kleinen Dorfkirche.  
Fünfzehn Ferienkinder, von einem R.S.B.-Helfer  
begleitet, kelchen an der kleinen Station aus. Aber Stoppes  
glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Da steht ja Jung-  
vott und Junnamädelschaft des Dorfes zu feierlichem  
Empfang am Bahnhof aufgedaut. Ein lautes „Heil!“,  
ein „Herzlich Willkommen!“ und mit frischem, frohem  
Wunsch und frommelmäßigem marschieren in das Dorf  
hinein bis zum Gemeindevorsteher, von wo aus dann die Zu-  
weisung der kleinen Ferienstätte an die Pflegeeltern  
erfolgt.



Stoppes kommt auf den Grothhof, einen schönen,  
stättlichen Erbhof, nicht etwa seiner Größe wegen so be-  
nannt, sondern weil der Besitzer Grothe heißt. „Johann  
Christian Grothe“ heißt aber dem rundbäugigen Doktor  
dieses alten Erbhofes. Es sind nette, freundliche Bauern-  
leute. Die noch junge Erbhofbäuerin ist eine grundgütige  
Frau mit einem gutmütigen, runden Gesicht und warmen,  
freundlichen Augen, zu der Stoppes auf den ersten Blick  
gleich ein ungeheures Vertrauen faßt. „Herzlich will-  
kommen, mein Junge!“ sagt sie freundlich und führt ihn  
in eine schöne, behagliche Wohnstube. Da steht schon ein  
Kaffeetisch für den kleinen Gast gedeckt. Die Kaffeekanne

steht unter einer bunten Blumendecke und ein riesiges  
Kopfschüsselchen, so einer, wie ihn Stoppes in der Stadt zu  
sehen hinter den hellen Scheiben der Bäckerläden bewundert  
hatte, prangt mitten auf dem Tisch. Die junge Bäuerin  
schenkt ihm Kaffee ein und lächelt, unaufhörlich zum Zu-  
langen auffordernd, große Stücke von diesem rosinen-  
gepöckelten Kopfschüsselchen herunter.

O, wie gut gefällt es ihm hier! Nachdem er sich  
ausgiebig gestärkt und auch das kleine Wiebelszimmerchen  
besichtigt hat, in dem er nun schlafen wird, geht die  
Erbhofbäuerin mit Stoppes in den Garten, der gleich  
hinter dem Hause liegt. Es ist ein großer, schöner Garten  
mit vielen schattigen alten Obstbäumen, durch einen grün-  
getriebenen Lattensaum von der Straße getrennt. Seitlich  
liegen sorgsam gepflegte Gemüserabatten und buschbaum-  
geäumte Blumenbeete sowie eine kleine, lustige, grün-  
berante Sommerlaube mit einem Rundbeet hochstengiger  
Rosen davor.

Ein kleiner hausdicker Bub läßt mit lautem Hott-  
Hott seine hölzernen Schimmeln über den Gartenweg  
traben. Aber als er die Mutter kommen sieht, läßt er  
die Schimmeln im Stich und kommt mit seinen kurzen,  
strammen Beinchen, was haite, was kannste, und unter  
einem fröhlichen Getöse angetrudelet.

Auf der kleinen Bank, im Schatten der grünbe-  
mahtenen Laube, sitzt ein altes verwittertes Mütterchen  
mit einem Strickstrumpf in den fleißigen Händen. Schlag-  
weiß ist das Haar über dem verknitterten und ver-  
witterten Altfräulein. Wie ein Nissenlieb hat  
sich die Stirn gefaltet, aber die Augen, die Stoppes hinter  
blanken Brillengläsern freundlich suniden, haben noch  
die klare, helle Bläue der Jugend.

Das ist die alte Oma Grothe. Sie hat sich müde ge-  
plagt auf dem großen Erbhofe und jetzt wollen die alten  
Knochen nicht mehr, aber die zerschafften alten Hände  
müssen sich noch immer unermüdet regen.

„Heil Hitler!“ grüßt Stoppes freudig. „Heil Hitler,  
mein Junge!“ gibt die alte Frau freundlich zurück.

„Ja, Oma, nun ist er da und nun haben wir zu  
unseren beiden noch ein drittes Kind, noch eins mehr,  
was du unter deine großmütterlichen Fittiche nehmen  
kannst“, sagt die junge Bäuerin und lächelt ein wenig.  
„Stoppes heißt er — aber daheim hat man ihn immer  
Stoppes gerufen!“

Fortsetzung folgt.

## Turnen, Sport und Spiel. Boxkampf Schmeling-Louis auf Freitag abend verlegt.

Der Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im  
Schwergewichtsbereich zwischen Max Schmeling und Joe  
Louis ist auf Freitag abend (Amerikanische Zeit) verlegt  
worden, da es, wie aus New York gemeldet wurde, in  
New York ununterbrochen geregnet hat.

**Wierzehn Nationen kämpfen in Sachsen**  
Am 5. Juli wird erstmalig in Sachsen der „Große  
Preis von Europa“ für Motorräder ausgetragen werden.  
In diesem großen Rennen haben vierzehn Nationen zu-  
gesagt. Die Länder werden ihre besten Vertreter entsenden,  
so daß am 5. Juli auf der Rennstrecke bei Hahnenstein-  
Erntetal mit einem heißen Kampf zu rechnen ist. Zur  
Zeit werden bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen,  
um einen reibungslosen Verlauf dieser großen motorsportlichen  
Veranstaltung zu gewährleisten. Veranstalter des Rennens ist  
die D.S.M. Die Durchführung liegt in den Händen der Ober-  
sächsischen Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt, die  
Organisation hat die Motorbrigade Sachsen des NSKK. Kas-  
sen für das Rennen sind bei allen Dienststellen des NSKK er-  
hältlich. Der „Große Preis von Europa“ kommt nur alle neun  
Jahre nach Deutschland.

Die ersten Wette im Olympischen Dorf. Im Olympischen  
Dorf in Döberitz, das jetzt auch von dem Führer befehligt  
wird, sind vier japanische Marathonläufer als erste Gäste  
eingetroffen.

Polens Olympiabeteiligung ist jetzt festgelegt worden. Unser  
Nachbarland wird 14 Sportarten bescheiden, darunter Leicht-  
athletik, Turnen, Rudern, Reiten, Fußball und Schwimmen.  
Die Zahl der polnischen Olympiakämpfer wird 100 bis 120  
betragen.

Ein neuer L.S.-Sieg Ebers wird aus Amerika gemeldet.  
Er zwang den guten Amerikaner Kaledon nach zahlreichen  
Niederlagen in der 7. Runde zur Aufgabe und erhielt für  
diesen Kampf riesigen Beifall.

### Vor 125 Jahren entstand Jahns erster Turnplatz

Die Halenscheide in Berlin ist der Ort, an dem vor  
125 Jahren Turnvater Friedrich Ludwig Jahn seinen  
ersten Turnplatz errichtete. Dieser Platz ist jetzt in seiner  
historischen Form aus Anlaß dieses Jubiläums hergerichtet  
worden, um die Erinnerung an die Geburt der deutschen  
Leibesübungen lebendig zu erhalten. Jahn kam 1809 nach  
Berlin und war hier Lehrer am Berlinisch-Römisches Gymna-  
sium. Er wagte es als erster, mit seinen Schülern hinauszu-  
gehen und das Turnen zu einer der deutschen Volkss-  
ache zu machen. Oberpostmeister von Schönd räumte ihm  
den Platz in der Halenscheide ein, wo sich Jahn mit seinen

zungen tummelte. Die Zahl der Teilnehmer an diesen Turn-  
stunden wuchs schnell, wenn auch von mancher Seite gegen die  
Leibesübungen Sturm gelaufen wurde. 1812 führte Jahn die  
von ihm erlundenen Geräte, Reck und Barren, ein, während  
vorher als Geräte nur Schwebebänke, Tau, Sankelred, Kletter-  
masten, Sprunggerate und Hufe gebräuchlich waren. Von  
diesem Jahre ab hatte Jahn übrigens auch in Friedrich  
Hiesien einen in der Geschichte des deutschen Turnens un-  
vergesslichen Mann als Mitarbeiter gewonnen.

1814, als Jahn aus dem Vögelschen Freikorps zurückkehrte,  
in dem er für die Befreiung seines Vaterlandes gekämpft hatte,  
wurde in der Halenscheide ein großes Schauturnen veran-  
staltet, an dem mehr als 10000 Zuschauer teilgenommen haben  
sollen. Wenige Jahre darauf kam der Rückschlag, der schließlich  
1820 zum politischen Verbot des Turnens führte. Erst 1842 wurde die  
„Turnsperr“ endlich wieder aufgehoben. Da man die Leibesübungen als einen „notwendigen und un-  
entbehrlichen Bestandteil der männlichen Erziehung“ aner-



Weltrekord eines Modellflugzeuges.

Bei einem Wettbewerb auf der Hübener Heide ließ ein  
14-jähriger Hamburger Schüler ein kleines Segel-  
flugmodell mit dem Gummitzug starten. Das Flugzeug ver-  
schwand bald in den Wolken. Später kam aus dem kleinen  
holländischen Dorf Vrees die Meldung, daß das Modell  
dort gelandet sei. Es war also 91,2 Meter ge-  
flogen, und zwar in 3 Stunden 14 Minuten. Diese  
Leistung stellt einen Weltrekord dar. — Der junge Preisfeld  
mit seinem erfolgreichen Segelflugmodell.  
(Scherl Bilderdienst)

unser, ja uns wocenten wurde nicht vergessen. Unter den  
zahlreichen Denkmälern, die ihm gesetzt wurden, ist das auf  
dem Turnplatz in der Halenscheide eines der schönsten. Jetzt  
hat es wieder seinen würdigen Rahmen gefunden. Gleichzeitig  
findet seine Idee im Jahr der Olympischen Spiele höchsten  
und würdevollsten Ausdruck, wenn sich die Jugend aner zonen  
im friedlichen Sportwettkampf die Hände reicht. So ist das  
Olympiejahr gleichzeitig ein Jahrsjahr geworden.

### Aus dem Gerichtssaal.

Das Amtsgericht legt Wert auf folgende Mitteilung: Das  
Schöffengericht Wilsdruff verhandelte am vergangenen Mon-  
tag gegen einen hiesigen Einwohner wegen fahrlässigen Fah-  
rens. Der Angeklagte wurde auf Grund des Ergebnisses der  
Beweisaufnahme für schuldig befunden. Das Verbrechen wurde  
jedoch auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 23. 4. 1936  
eingestellt, weil eine höhere Strafe als 1 Monat Gefängnis  
nicht zu erwarten war.

### Rundfunk-Programm.

**Sonnabend, 20. Juni.**  
Reichsfender Leipzig: Welle 382,2 — Neben-  
sender Dresden: Welle 233,5.  
6.30: Fröhlich Minut's zur Morgensunde! — 8.30: Froher  
Klang zur Arbeitspause. Es spielt Hans Bund. — 9.50:  
Börsenbericht der Mitteldeutschen Börse. — 10.00: Sturm-  
lauf nach Fehrbellin. Hörspiel. — 12.00: Buntes Wochenende. —  
14.15: Musik nach Tisch. (Schallplatten). — 15.00: Schöpfung  
um uns. — 15.30: Kinderstunde. — 16.00: Wellenbrause. Al-  
lerlei Klavier zum sommerlichen Wochenende. — 18.00: Im  
letzten Schritt. Tanzmusik auf Schallplatten. — 18.40: Gegen-  
wartskritik. — 18.55: Der Freund der Blumen. Eine Hörsolge. —  
19.40: 13. Leipziger Haupttribunale. Staffelfunkberichte. —  
20.10: Großer Tanzabend. Es singen und spielen: Eva Ju-  
lius (Sopran); Wilhelm Wibrich (Tenor); das EmDe-Orchester  
und das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30 bis 24.00: Und  
morgen ist Sonntag.

**Sonnabend, 20. Juni.**  
Deutschlandfender: Wellenlänge 1571 Meter.  
6.10: Fröhliche Morgenmusik. — 9.00: Kleine Turnstunde  
für die Hausfrau. — 10.00: Sturm- und Regenbericht. —  
10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wilsdruffer  
meldet! — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! —  
12.00: Musik zum Mittag. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. —  
15.10: Spielmusik für Blockflöten und Laute. — 15.30: Wirt-  
schaftswochenschau. — 15.45: Von deutscher Arbeit. — 16.00:  
Schallplatten. — 18.00: Volklied — Volkstänze. Pfälzer  
Bauernkapelle. — 18.45: Sportwochenschau. — 19.00: 45 bunte  
Minuten. — 19.45: Was sagt ihr dazu? — 20.10: Großer Tanz-  
abend. — 22.00 bis 23.55: Emanuel Kambour spielt zu Tanz  
und Unterhaltung.



Panzerwagen gegen die Streitenden in Belgien.  
Am Verlauf der Streitlinien in Belgien wurden sogar Pan-  
zerwagen gegen die Unruhestifter eingesetzt. Unser Bild zeigt  
berittene Genbarmerie mit Panzerwagen bei der Zerstreuung  
von demonstrierenden Belgien in Charleroi.  
(Scherl Bilderdienst — M.)



Die feierliche Beisetzung des Danziger SA-Mannes Deslowski.  
SA-Mann Deslowski, der für den Führer und das deutsche  
Danzig sein Leben opferte, wurde zur letzten Ruhe geleitet.  
Unser Bild vom letzten Wege Deslowskis durch Danzig zeigt  
die starke Anteilnahme der Bevölkerung, die den Weg des  
Trauerzuges umfäumte und überall Trauer gesaggt hatte.  
(Scherl Bilderdienst — M.)